

Holzarbeiter - Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Es beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Pettizeile od. deren Raum 30 A.
Bergmüchungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Pettizeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen, Freunde!

Denkt daran, daß zur Führung der Lohnkämpfe und zur Unterstützung unserer ausständigen Kollegen Mittel gehören! Sammelt also unablässig für den Streiffonds!

Lohnbewegung.

Dresden-Billnig. (Telegramm.) Ausstand droht allgemein zu werden. Zuzug streng fernhalten.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Magdeburg, Pirschberg, Ludwigshafen, Wilhelmshaven, Rostock, Hannover, Breslau; von Tischlern und Drehslern nach Stettin, Sradow, Sredow; von Tischlern, Drehslern und Maschinenarbeitern nach Lübeck; von Tischlern, Glasern und Maschinenarbeitern nach Dresden und Billnig; von Stuhlbanern und Policern nach Laura bei Burgstädt (Stuhlfabrik Gg. Damm); von Korbmachern nach Görlitz (Weißer's Kinderwagenfabrik); von Bürstenmachern und gelernten Holzarbeitern nach Bergedorf bei Hamburg (Bürsten- und Pfaffenabfabrik von Mey & Co.)

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Nochmals die Gewerkschaftskartelle.

Verschiedene Pressstimmen auf unseren Artikel in Nr. 13 nöthigen uns, auf die beregte Frage noch einmal zurückzukommen. Während eine Reihe Gewerkschaftsblätter den Artikel ohne Kommentar abdruckte, andere die darin ausgesprochenen Ansichten voll und ganz billigten, so der „Grundstein“ und die „Metallarbeiter-Zeitung“, haben doch auch mehrere sich nicht, wenigstens nicht in allen Punkten einverstanden erklärt; so der „Glück auf“, Organ der Former, der „Correspondent“, Organ der Gutmacher und der „Löpfer“. Auch die „Münch. Post“ glaubt, daß einzelne Gewerkschaftsblätter — bezüglich der Beschlüsse des Münchener Gewerkschaftsvereins, dessen Regulativ in Nr. 16 der Holzarb.-Ztg.“ seitens eines Münchener Kollegen einer Kritik unterzogen wurde — zu schwarz in die Zukunft blicken. Wir sagten, daß ein Gewerkschaftskartell eine für die Gewerkschaften durchaus nützliche Institution sein kann, wenn es seine Thätigkeit noch mehr als bisher auf das agitatorische Gebiet verlegt, und weniger seine Aufgabe in der Unterstützung von Streiks erblicken würde. Wir anerkennen gerne, daß eine ganze Anzahl Gewerkschaftskartelle recht gute Erfolge in der Bekämpfung des Indifferentismus erzielt und nicht unwesentlich zum Aufschwung der Gewerkschaften beigetragen haben; aber es kann mehr geleistet werden. Geht doch das ganze gewerkschaftliche Bestreben dahin, zunächst starke Organisationen zu schaffen und nicht die vorhandenen schwachen Kräfte in zum Theil nutzlosen Streiks zu verzetteln. Und gerade in diesem Punkte, d. h. in der Agitation, soll eingesezt werden.

Daß die Gewerkschaftskartelle noch ein großes Feld zu beackern haben, mögen folgende wenige Ziffern zeigen. So sind z. B. in Görlitz von 8621 beschäftigten Arbeitern nur 1416 = 16 pSt. organisiert, in Mannheim von 18 000 nur 1800, in Berlin von 526 777 (ohne jugendliche Arbeiter) nur 49 425 = 10 pSt. In Köln nach einer Schätzung nur 6 pSt., in Heilbronn

17 pSt. Besser organisiert sind die Arbeiter in Stuttgart mit 30 pSt., Erlangen gleichfalls mit 30 pSt., Lübeck mit 47,6 pSt. Auch Altenburg, Nürnberg, Bremen u. weisen günstige Resultate auf, aber was will das gegenüber der großen Anzahl Indifferenten bedeuten, auf deren Konto so unzählig viele Lohnkämpfe ins Wasser fallen!

Sagt doch der Berichterstatter des Mannheimer Gewerkschaftskartells selbst, „daß das Gewerkschaftskartell von seiner Hauptaufgabe, die Arbeiter zu organisiren, sehr weit entfernt ist.“

Auch im Lübecker Bericht heißt es: „Es muß die vornehmste Aufgabe der Kartelle sein, in erster Linie die indifferenten Arbeiter heranzuziehen; erst wenn dies geschehen, ist wirksam in die Lohnbewegung einzugreifen.“

Und trotz dieser Thatsache und trotz des verlorenen Hamburger Streiks, der nicht inszenirt worden wäre, wenn die große Masse organisiert war, ist der „Glück auf“ verwundert, wenn wir sagten, daß die Gewerkschaftskartelle im letzten Jahre von ihrem eigentlichen Grundsatz: die Zentralverbände zu unterstützen, ganz abgekommen seien. Unter dieser Unterstützung verstehen wir lediglich die Agitation und durch diese die Erstarbung der Organisation, die dann im Stande sein wird, ohne große Kämpfe Erfolge zu erzielen, und nur dann solche beginnen wird, wenn Zeit und Konjunktur günstig sind. Ob die sämmtlichen Gewerkschaften Hamburgs durch den Hamburger Hafenarbeiterstreik, wie wir sagten, für dies Jahr und vielleicht noch länger lahm gelegt sind, darüber wollen wir mit dem „Glück auf“ nicht streiten, wenn er unsere Meinung nicht theilt, wir oktroyiren ihm dieselbe nicht auf; wir wissen aber, daß z. B. unter unseren Berufscollegen eine solch gebrückte Stimmung herrscht, und bei mehreren größeren Organisationen gleichfalls, daß es sich selbst und Andere täuschen heiße, wollte man dem Gedanken nicht offen Ausdruck geben, daß solche unvorhergesehenen und bis zum Aeußersten geführten Kämpfe die Erlahmung der Gewerkschaften herbeiführen. „Wir haben für den Hamburger Hafenarbeiterstreik die letzte Hofe ausgezogen, aber wo wir in Noth sind, unterstützt uns Hamburg nicht,“ so lautete ein Brief, den wir vorige Woche bei Jemanden zu Gesicht bekamen. Woher mag das kommen, verehrte Redaktion des „Glück auf“? Die Wandsbeker und Hamburger Holzarbeiter müssen darauf verzichten, dem Zentralstreiffonds ihres Verbandes Zuwendungen zu machen; warum? Die Leipziger und Berliner Gewerkschaften trauen sich hinter den Ohren — wenn sie an Hamburg denken und warum? —

Das unsichere Auftreten, die vielen Einigungsversuche der Arbeiter bei den diesjährigen Lohnkämpfen, wenigstens in unserer Branche, sind eine Frucht des Hamburger Hafenarbeiterstreiks. Alle wissen, daß jede Organisation und jeder Ort mehr oder weniger in Anspruch genommen wurden, Alle kennen die Taktik der Arbeitgeber, die gleichfalls gelernt haben, und glauben

mit Recht am besten thun zu dürfen, wenn sie recht bald auf gütlichem Wege den Lohnkampf beenden.

Dagegen läßt sich an und für sich gar nichts sagen; diese Fälle zeugen heute eben nur von einer Schwäche der Organisation und zeigen mit größter Deutlichkeit, wie sehr es Aufgabe der Gewerkschaftskartelle ist, ihre ganze Kraft der Agitation zuzuwenden, die Masse zu organisiren, Streiks zu verhüten, nicht aber, wie heute, ihre höchste Aufgabe darin zu erblicken, Sammelkassen zirkuliren zu lassen. „Abgesehen von einzelnen Fällen, welche die „Holzarbeiterztg.“ generalisirt, und von ihrer Vorliebe für Industrieverbände sind ihre Ausführungen beachtenswerth; nur verschweigt sie, daß die Gewerkschaftsorganisationen, welche den Löwenantheil der Kosten ihrer Streiks von der Allgemeinheit decken lassen, schuld daran sind, entwickeln sich die Gewerkschaftskartelle zu gefährlichen (?) Nebenregierungen der Zentralleitungen.“ So schreibt der „Correspondent“ für Gutmacher. Gemach Verehrte, soll die Organisation, deren Verbandsorgan die für „Industrieverbände schwärmende“ „Holzarbeiterztg.“ ist, etwa gemeint sein, dann müssen wir dem Blatte schon verrathen, daß seine Annahme eine durchaus irrige ist.

Die beiden größten Kämpfe, welche unsere Organisation bisher geführt hat, kosteten zusammen M. 169 463,70, von dieser Summe gingen von auswärts, also zum großen Theil von Berufscollegen, ganze M. 58 51,98 ein. Darunter vom Schmöllner Gewerkschaftskartell M. 20.

Wie in diesen ging's in den meisten der Kämpfe, die geführt wurden, so auch dem in Hannover; aber Thatsache ist, daß die Holzarbeiter zu den besten Zahlern gerechnet werden, wenn andere Gewerkschaften sich in Verlegenheit befinden.

Im Uebrigen hat der „Correspondent“ von seinem Standpunkt aus Recht; denn wenn sich Organisationen von den Gewerkschaftskartellen, also von der Gesamtheit, den Löwenantheil der Streikkosten decken lassen, und nach Meinung des „Glück auf“ von vorne herein schon darauf rechnen, dann allerdings muß man die Angerufenen schon ein Wort mitsprechen lassen. Wir wollen das aber nicht, und deshalb begegnen sich auch die Wünsche des „Correspondent“ mit den unserigen in seinen folgenden Zeilen: Sicherlich ist es den Gewerkschaftskartellen sehr erwünscht, wenn die Zentralorganisationen ihre Aufgabe: „Streikende zu unterstützen resp. das Streikunterstützungswesen zu regeln, selbst erfüllen und den Kartellen Elbogenraum schaffen zur Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgaben“; nur theilen wir nicht die Ansicht, daß die „Art zunächst an das bei den Hauptregierungen, den Zentralvorständen, wurzelnde Uebel gelegt werden muß, sondern gerade an die Nebenregierungen: die Gewerkschaftskartelle. Hand auf's Herz, verehrter „Correspondent“. Sie kennen doch den Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskartells; billigen Sie es, daß die Delegirten eines großen Zentralverbandes einfach an die Luft gesetzt werden, weil dieser nach Meinung

einzelner Macher im Leipziger Gewerkschaftskartell und deren Hintermänner in der Mittelstraße angeblich nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen soll? Ob Ja, ob Nein, darauf kommt's nicht an, wir wollten damit nur zeigen, wie schädlich unter Umständen eine Nebenregierung für die „Hauptregierung“ wirken kann.

Der anfangs erwähnten einschläfernden Worte der „Münch. Post“, „die Gewerkschaftsblätter mögen sich beruhigen“, es wird den Zentralverbänden durch die Gewerkschaftskartelle kein Leid geschehen, da doch Niemand daran denke, die Vorstände zu schulmeistern und deren Beschlüsse zu korrigieren, sntemalen doch fast alle Delegierte selbst Mitglieder großer Zentralorganisationen sind — fassen wir sehr mißtrauisch auf, und bewundern die Kühnheit der „Münch. Post“ umjomehr, als auch ihr der berühmte Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskartells schon bekannt war. Wenn ihre Behauptungen zunächst auch nur den Münchener Gewerkschaftsverein angehen, so geben uns resp. den Zentralvorständen die verschiedenen Extravaganzen einzelner Gewerkschaftskartelle doch Veranlassung, auf der Hut zu sein. Was soll man z. B. davon sagen, daß neben den Generalversammlungen, Verbandstagen und Provinzialkonferenzen nun auch noch Konferenzen der örtlichen Vertretungen der Verbände, genannt Gewerkschaftskartelle, stattfinden sollen, so z. B. in Rheinland und Westfalen am 4. Juli. Wenn wir auch in der angegebenen Tagesordnung durchaus nichts Nachtheiliges für die Verbände erblicken, so berührt es doch sonderbar, daß sich diese Konferenz auch mit der Arbeitslosenunterstützungsfrage beschäftigen will. Werden ja sehen, was dabei herauskommt. Kurz und gut, wir haben ein Interesse daran, um mit dem „Correspondent“ zu reden, daß die Art recht bald an die Wurzel des Übels gelegt wird, daß die Gewerkschaftskartelle sich ihrer agitatorischen Mission zuwenden, und die Zentralvorstände der finanziellen Seite der gewerkschaftlichen Kämpfe ihr Augenmerk zuwenden. Von einer Kollision zwischen den beiden Körperschaften, wie der „Löffel“ sie befürchtet, kann nach unserem Dafürhalten dann keine Rede sein. Wenn die Mitglieder einer Zentralorganisation in einen Lohnkampf eintreten wollen, so haben sie sich selbstverständlich zunächst an ihre Organisation zu wenden und nicht „den kürzesten Weg zum Gewerkschaftskartell ihres Ortes“ einzuschlagen. Mochten wir doch vor einigen Tagen wieder die Erfahrung, daß, bevor der Vorstand des Holzarbeiterverbandes von einem geplanten Streik in einem Orte verständigt war, sich bereits das Gewerkschaftskartell anheißig gemacht hatte, die in Frage kommenden Arbeiter zu unterstützen, auch wenn der Verband aus irgend welchen berechtigten Gründen die Genehmigung zum Streik versagen sollte. Der Verband wird natürlich die Abreise eines Theiles der lebigen Kollegen verlangen müssen. Diese werden sich aber weigern, weil ja das Kartell für Alle eintreten will. Auf diese Weise entstehen Kollisionen, und was noch schlimmer: Die Disziplin und demokratisches Gefühl gehen dabei zum Teufel. Und was bei dieser Praxis ganz von selbst kommt: die Mitglieder werden in den Glauben versetzt, daß ihre Bewegungsfreiheit in der Zentralorganisation gehemmt werde, daß man ihnen Unrecht thue, und dann das Interesse an der Organisation verlieren.

Daß die Gewerkschaftskartelle — immer als Organe der örtlichen Verbandssitzalen einer Stadt in ihrer Gesamtheit gedacht — eine große Zukunft haben, wie der „Glück auf“ sagt, erkennen wir an, aber nur dann wird das der Fall sein, wenn ihre Thätigkeit auch wirklich darauf zugeschnitten ist, „unseren Gewerkschaften als Vertreter, den Fabrikanten und Behörden gegenüber das Ansehen und die Machtstellung zu erringen, — erer sie bedürfen.“ Daß dies aber nicht geschehen kann, wenn eine Zentralorganisation infolge zu großer finanzieller Anspannung seiner Glieder durch die Gewerkschaftskartelle — wenn auch nicht kampfunfähig gemacht, so doch zu unfruchtbareren Einigungen mit dem Unternehmertum veranlaßt wird, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Nach auf einen Punkt sei hingewiesen. Der „Löffel“ sagt in Bezug auf unsere Ausführungen, die Protegierung der Lokallervereine seitens der Gewerkschaftskartelle betreffend, daß sich die Züchtung und Protegierung lokaler Organisationen von selbst verbiete, „wenn die Vorstände der Zentralorganisationen mit ihren Mitgliedern in harmonischer Weise die jeweilige Situation in ihrem Verufe wahrnehmen.“ Das heißt mit anderen Worten: wenn der Vorstand nicht jedem Sonder-Vereine extra eine Wunde bracht, das Zentralkartell je auf Wunsch des Lokalvereins nicht außer Kraft setzt, dann — ja dann mag ja das Gewerkschaftskartell sich dieses „verlorenen“ Vereins annehmen. Das könnte übrigens hübsch werden und allerdings zu den „schönsten Hoffnungen“ aller Gewerkschaftler berechtigen; daß wir nicht zu schwarz

gesehen haben, mögen folgende Zeilen aus einem Artikel „Zur Organisationsfrage“ im „Correspondenzblatt“ des „Allgemeinen deutschen Tapezierer-Vereins“, unterzeichnet Bahr & Bastian, Karlsruhe, beweisen:

„Wenn man die Gewerkschaftsbewegung verfolgt, so zeigt es sich, daß sämtliche Zentralverbände mit der Zeit überflüssig werden und an ihre Stelle die Gewerkschaftskartelle treten; denn zu was zwei Verwaltungen, wenn eine örtliche, wie das beim Gewerkschaftskartell der Fall ist, die Angelegenheiten besser regelt, als die Zentralvorstände es können. Es bedarf nur noch einiger Erfahrungen und Hinweise auf diesen Hemmschuh, so werden sämtliche organisierten Arbeiter Deutschlands erkennen, daß es an der Zeit ist, mit den Zentralverbänden aufzuräumen.“

Da haben wir's. Das ist aber nicht die einzige Meinung, die einer Dezentralisation zuneigt, auch in der Berliner Gewerkschaftskommission wurde lebhafter Widerspruch seitens der Lokalorganisationen laut, als gelegentlich der Reformirung des Regulativs der Antrag vorlag, daß bei allen Umständen, wo die moralische und materielle Hilfe der Berliner Arbeiterschaft in Anspruch genommen werden soll, rechtzeitig von den betreffenden Gewerkschaften Berathungen mit den verwandten Berufen und der betreffenden Industriegruppe anzuknüpfen sind zwecks genauer Prüfung der Umstände, die auf den Verlauf des Streiks von Einfluß sind, und nur im Einverständnis mit den Vertretern dieser Berufe und Industriegruppen ein Antrag auf materielle Unterstützung eines Streiks eingebracht werden kann.

Wir begrüßen die Annahme dieses Antrages im Interesse der Zentralorganisationen wie der Gewerkschaftsbewegung überhaupt. Der Antrag ist ein Schritt zum Besseren und wird sicher dazu beitragen, den Sonderbestrebungen und der Sonderstellung der Lokalvereine ihren Berufsverbänden gegenüber den Boden abzugraben und sie diesen näher zu bringen. Auch in anderen Gewerkschaftskartellen sind Änderungen bezüglich der Streikgenehmigung und Streikunterstützung angenommen, die uns zwar noch keineswegs befriedigen, aber dennoch beweisen, daß die Gewerkschaftskartelle ihrer Aufgabe, die Erstarkung der Zentralverbände zu fördern, so nach und nach etwas näher kommen. Wir werden diese Frage ganz besonders im Auge behalten, und, wenn nöthig, darauf zurückkommen.

Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter und ihre Bedeutung für eine gesunde Volkswirtschaft.

Von Brutus.

I.

Es giebt wohl keinen rührenderen Anblick in der heutigen verdorbenen Welt, als die zarte Sorgfalt und liebevolle Fürsorge der Bourgeoisgesellschaft für die arbeitende Klasse. Wie besorgt ist doch ein Bourgeoisgemüth für das zeitliche und ewige Wohl der Arbeiter! Da werden Kirchen gebaut und religiöse Konventikel abgehalten, da werden fromme Vereine gegründet und jahungsvolle Traktätchen vertheilt, da wird „innere Mission“ getrieben und das Christenthum wie alte Semmel feilgeboten — Alles zu dem edlen Zwecke, damit dem Volke die Religion erhalten bleibe. Natürlich nur dem Volke, denn die nach Bildung und Besitz maßgebenden Klassen — wie sie sich so gern nennen — können den religiösen Ballast entbehren; sie dürfen ruhig Atheisten und Freidenker sein, nur das Volk, die große Masse, muß „das Ciapoteia vom Himmel“ noch immer in gutem Glauben für baare Münze nehmen. Die Bourgeois sind sogar gutmüthig genug, das „bessere Jenseits“, welches die Massen so verlockend ansahen, dem armen Volke zu überlassen und sich selbst mit dem Diesseits zu begnügen; den Arbeitern wird das Recht eingeräumt, die ganze, lange Swigkeit hindurch Himmelswonnen zu genießen und dem melodischen Gesange der lieben Engel zu lauschen, dafür brauchen sie nur während der kurzen Spanne Zeit ihres Erdenbafens, das ja nur eine Pilgerfahrt ist, auf die irdischen Genüsse freiwillig zu verzichten. Wahrlich, ein günstiger Tausch, und nur ein kurzfristiger oder böswilliger Mensch kann die Selbstlosigkeit der Herren Bourgeois in Zweifel ziehen. Leider sind die Arbeiter infolge der „verfluchten Aufklärung und Aufhebung“ heutzutage größtentheils bereits so verstockt, daß sie dies nicht einmal einsehen wollen und in ihrer Begehrlichkeit ganz unbillige Ansprüche machen auf das „Diesseits“, unbekümmert darum, ob sie im „Jenseits“ zum Teufel gehen.

Auch für die Moral und die Charakterbildung der Arbeiter sorgt die Bourgeoisie mit lobenswerthem Eifer. Sie predigt ihm Bescheidenheit und Pflichttreue, Gehorsam, Fleiß und Verträglichkeit, Sparsamkeit und Nüchternheit, Geduld und Zufriedenheit — und wie diese schönen Tugenden alle heißen mögen; sie schildert das Glück eines braven Arbeiters und die stille Zufrieden-

heit einer gottesfürchtigen Arbeiterfamilie in den hellsten Farben und weiß dagegen die Zerstörer der Religion, der Familie und des Eigenthums — die bösen Sozialdemokraten nämlich — nicht schwarz genug zu malen. Wenn unter diesen Umständen, bei einer solchen Lehrmethode, der Arbeiter nicht der reine Mustertnabe und Tugendbold wird, so hat er selbst Schuld — an seinen Lehrmeistern liegt es nicht.

Leider aber läßt das Glück und die stille Zufriedenheit in den Reihen der Arbeiter noch sehr viel zu wünschen übrig, das sehen die bürgerlichen Moralprediger mit geheimem Mißbehagen; insbesondere die Unzufriedenheit nimmt in ganz erschrecklicher Weise überhand. Da giebt es Arbeiter, die nicht einmal mit ihrem Lohne zufrieden sind und schlanfweg behaupten, es wäre ihnen unmöglich, mit demselben ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Die Unverschämten! Wollen sie vielleicht Mustern schluden und Champagner schlürfen, wollen sie Diamantringe tragen und sich in seidene Gewänder hüllen, wollen sie gar Paläste bewohnen und jeden Sommer eine Badereise machen? Anderenfalls könnten sie doch wohl mit ihrem horrenden Lohn auskommen. Es ist ja bereits „nachgewiesen“, daß eine Arbeiterfamilie von sechs Köpfen für vierzig Pfennig ein hochfeines, nahrhaftes Mittagessen herstellen kann; namhafte Gelehrte der Bourgeoisie haben es herausgefunden, daß Ochsenleber, Rubeuter, Kalbsgebröse, Stodfische, Heringe und Pellkartoffeln, Schmierkäse und Buttermilch, Margarine und Sülze ein wunder-schönes Essen — für Arbeiter — sind und daß klares Wasser ein sehr famoseres Getränk — für Arbeiter — ist, und ein Bergasseffor in Oberschlesien hat die großartige Entdeckung gemacht, daß eine, allerdings kinderlose, Weberfamilie sich mit Mark 4,14 wöchentlich gut und reichlich ernähren kann. Deshalb treten auch die Wortführer der Bourgeoisie so eifrig für die Errichtung von Haushaltungsschulen ein, in denen den Töchtern des arbeitenden Volkes gelehrt wird, aus Knochen, Kartoffeln, Schlacht-abfällen, Rohlstrünken und Maismehl ein hochfeudales Mittagessen herzustellen. Wenn diese arbeiterfreundlichen Bemühungen der Bourgeois erst genügend Anklang gefunden haben in Arbeiterkreisen, so wird man ohne Zweifel noch einen Schritt weitergehen und auch die Knochen und Abfälle, den Stodfisch und den Schmierkäse für entbehrlich erklären, man wird dann einfach den Arbeitern und ihren Kindern einen Ziegenmagen einsetzen und sie an die Hecke schicken zum Fressen. Und sind auch die Blätter einmal knapp, so setzt man ihnen eine grüne Brille auf die Nase und freut ihnen Gobelspanne in die Krippe, die sie dann für Grüntram wegessen.

Doch Scherz bei Seite, lieber Leser! Die Sache ist allerdings unendlich lächerlich und fordert den Hohn eines jeden denkenden Arbeiters heraus, sie ist aber auch gleichzeitig tieftraurig und muß jeden Menschenfreund zu ernstem Nachdenken anspornen. Die Frage der Lebenshaltung des Arbeiters ist eine so wichtige und von so großer Tragweite, daß es sich wohl verlohnt, einmal mit dem Messer der Kritik an sie heranzutreten und sie vom Standpunkte einer gesunden Volkswirtschaft aus zu beleuchten.

Zunächst ist es klar, daß alle derartigen Bestrebungen der Bourgeoisie, wie wir sie soeben geschildert haben, bewußt oder unbewußt, den Zweck verfolgen, die Lebenshaltung des Arbeiters herunterzudrücken. Das Niveau derselben soll gesenkt, der Lebensunterhalt des Arbeiters verbilligt werden, um auf diese Weise, ohne Rücksichtnahme auf das körperliche oder geistige Gedeihen der Arbeiterklasse, kapitalistischen Interessen zu dienen. Das Kapital hat in seiner Eigenschaft als Ausbeutungsfaktor ein lebhaftes Interesse daran, den Arbeitslohn auf einer möglichst niedrigen Stufe zu erhalten oder auf diese Stufe herabzudrücken, um so den Antheil des Arbeiters an der Produktion zu Gunsten des Kapitals zu beschneiden; es scheuet deshalb die erhöhten Lohnforderungen des Proletariats schlimmer als die Pest und schlägt alle Versuche desselben, einen größeren Antheil an dem Ergebniß der Produktion zu erlangen, wie wir dies bei jeder Lohnbewegung zur Genüge beobachten können; ihm wäre es, ohne jeden Zweifel, am liebsten und angenehmsten, wenn der Arbeiter, gleich der leblosen Maschine, mit Steinkohlen und Schmieröl im Gange erhalten werden könnte. Da Letzteres nun nicht gut angeht — wenigstens vorläufig noch nicht — so soll einzuweilen der Versuch gemacht werden, die Nährstoffe für den Körper des Arbeiters, ohne Rücksicht auf den Wohlgeschmack, aus minderwertigen Surrogaten herzustellen, h. h. Butter durch Margarine, Fleisch durch Knochen und sonstige Schlachtabfälle, Gemüse durch Kartoffeln, Rasse durch Eichorien, Weizen und Roggenmehl durch Maismehl usw. usw. zu ersetzen. Wir lassen es dahingestellt,

ob dies auf die Dauer durchführbar ist, ohne die Arbeiterklasse körperlich und geistig in Grund und Boden hinein zu verderben, das mögen die Aerzte und Physiologen untersuchen und entscheiden, für uns kommt es heute darauf an, darzustellen, welche Folgen für die Entwicklung unseres Volkes ein solches Geradbrücken der Lebenshaltung der Arbeiterklasse im Gefolge haben würde.

Vorerst aber kann ich mein Ersinnen darüber nicht unterdrücken, daß die Wortführer der Bourgeoisie diese Maßregeln immer nur der Arbeiterklasse empfehlen und niemals ihren eigenen Klassengenossen. Warum predigen sie dies Evangelium der Entfugung nur den Proletariern und nicht ihren eigenen Klassengenossen, den behabigen Philistern und fetten Spießbürgern, den dickwanrigen Pfaffen, den an Fettucht leidenden Bankiersfrauen, den überfütterten Nichtsthunern und den anderen „Fettböden“? Denen wäre eine solche Entfugung für unstrittig viel gesundheitszutraglicher; diese wohlgenährten, verbauungsschwachen Patrone könnten ganz gewiß viel eher etwas von ihrem Fettanzug lassen, als die ohnehin schon ausgemergelten Arbeiter sammt ihren hohlwangigen Frauen und Kindern, denen man nur allzuhäufig „das Vaterunser durch die Backen blasen kann.“ Und überhaupt, warum will man mit aller Gewalt zur Mäßigkeit und Nüchternheit befehlen, warum will man von ihnen Tugenden fordern, die „die satte, zahlungsfähige Moral“ viel besser zu üben im Stande ist. In der That, die kapitalistische Moralprediger kommen mir vor wie der schlaue Reinecke Fuchs im Pilgerhabite, der den Gänzen, Enten und Hühnern mit beweglichen Worten Lüge predigt, um sie bei dieser Gelegenheit besser fressen zu können. Und worin liegt der Grund für dieses ungleiche Maß, womit die bürgerlichen Moralisten die Arbeiter messen? Ganz einfach darin, daß sie die Arbeiter als minderwerthig, als Menschen zweiter Klasse betrachten, die nur zur Arbeit geschaffen sind und nur so viel zu ihrem Lebensunterhalt nötig haben, als sie zu ihrer Beterexistenz bedürfen. Dieses ungleiche Maß zieht sich eben wie ein rother Faden durch den Gedankenkreis der Bourgeoisie und bestimmt ihr Thun und Lassen der Arbeiterklasse gegenüber.

Bekanntlich bedeutet der Arbeitslohn die Entschädigung, welche der Arbeiter vom Kapitalisten für den Verkauf seiner Arbeitskraft erhält; er ist immer nur ein Theil von Dem, was mit Hilfe dieser Arbeitskraft produziert wird, den anderen Theil steckt der Kapitalist unter dem Namen Mehrwerth (Unternehmergewinn, Profit, „Entbehrungslohn“) in die Tasche. Diesen zweiten Theil des Produktionsertrages verwendet der Kapitalist theilweise zum Lebensunterhalt für sich und seine Familie; den Rest akkumulirt er, d. h. er häuft ihn auf und schlägt ihn wieder zum Kapital. Um das Verhältnis der beiden Theile des Produktionsertrages zueinander handelt es sich für uns; hier ist der Kernpunkt und der Ausgangspunkt des Streites zwischen den Ansprüchen der Arbeiter und des Kapitalisten. Das Kapital will den Antheil an den Produktionserträgen, der auf die lebendige Arbeit fällt, möglichst herabdrücken, um seinen eigenen Antheil dementsprechend zu vergrößern; aus diesem Grunde predigt es dem Arbeiter das Evangelium der Entfugung und empfiehlt ihm, möglichst billig und schlecht zu leben; der Arbeiter dagegen steht auf dem ganz entgegengesetzten Standpunkte; er will seinen Anspruch möglichst hoch normiren, d. h. er will, wenn auch theurer, so doch gut leben. Letzterer will sich von der „Ernährungsweise“ der Maschinen möglichst weit entfernen, er will eben als Mensch leben und nicht wie Hunde und sonstiges Viehzeug sich von Abfällen nähren, die wohl den Magen füllen, aber keine Kraft verleihen. Der Arbeiter muß deshalb ganz naturgemäß alle berartigen „menschenfreundlichen“ Bestrebungen des Kapitals mit aller Energie, die ihm zu Gebote steht, bekämpfen, und er muß dies thun, nicht nur in seinem eigenen, persönlichen Interesse, sondern auch im Interesse seiner Nachkommen, zu Nutz und Frommen der gesammten Arbeiterklasse. Er darf keine Gelegenheit vorübergehen lassen, gegen jene Herren zu protestiren, die da ihm sein kärgliches Futter noch mehr verkümmern und verschlechtern wollen. Hier ist die soziale Frage wirklich und wahrhaftig eine reine Magenfrage, und wenn diese Frage erst mit der nötigen Magenwärme das ganze Proletariat beschäftigt, dann werden jene kapitalistischen Subelköche wohl allmählich die Lust verlieren, dem arbeitenden Volke Rezepte zu verschreiben, die sie selbst, für ihre eigene Person, nicht befolgen. Es ist geradezu eine Forderung des Volkswohles, jenen tölpelhaften Duackalbern und volksfeindlichen Brunnenvergiftern gründlich das Handwerk zu legen und endlich einmal darzustellen, in welchem Lager sich denn eigentlich die Volksverderber und Vaterlandsverräther befinden, die da bekanntlich „nicht werth sind, den Namen Deutsche zu tragen“. Sind es diejenigen Leute, die da am liebsten den Arbeiter zu einer Maschine

erniedrigen möchten, oder diejenigen, die auch in dem Arbeiter den Menschen sehen und ihm eine möglichst weitgehende Befriedigung seiner naturgemäßen Bedürfnisse gewährleisten wollen?

In einem zweiten Artikel werden wir diese Frage von kulturhistorischen und nationalökonomischen Gesichtspunkten zu beantworten suchen.

Zum Breslauer Tischlerstreik.

Nachdem die Tischlermeister in der Erlasmusbranche die Tarifforderung verworfen haben und nur für eine zehnprozentige Akkordhöhung waren, beschloßen die Kollegen, am 1. Juni in den Ausstand zu treten. Ihre Forderung war 15 pSt. Akkordhöhung und Abschaffung der Maschinenbezahlung, welches schon in einzelnen Werkstätten bestand. Tischlermeister Bohl, Bartschtr. 15, ließ es zum Ausstand kommen. 87 Mann legten sofort die Arbeit nieder. Acht der größten Tischlermeister in der Erlasmusbranche bewilligten sofort. Daher war es leicht, mit Herrn Bohl fertig zu werden, er bot bereits am 11. Juni zum Frieden die Hand. Herr Bohl, welcher der größte Gegner der Tarifforderung war, hatte sich geändert und selbst einen Tarif ausgearbeitet, welcher der Forderung der Gesellen entsprach, und so wurde am 14. Juni die Arbeit wieder aufgenommen. Der Tarif lautet:

Für 6 Stüd	Neine Bettstellen	M. 24,—
6	gefaltete Bettstellen	25,50
6	Galbwiener Bettstellen	28,50
6	Maschel-Bettstellen	40,50
6	Wiener Bettstellen	36,—
2	zweithürige Pfasterkränke	30,—
2	zweithürige Pfasterkränke mit Rehl.	30,—
2	zweithürige Pfasterkränke ohne Rehl.	28,—
2	einstürige Schiffformen mit Pfaster	28,—
2	zweithürige Bogenkränke	19,—
2	einstürige Bogenkränke	17,50
1	Kommoden mit Pfaster	5,75
1	Ausziehtisch, Blatt glatt	7,40
1	auf Rahmen gearbeitet	2,25
1	Antoinettentisch	2,25

Am 14. Juni traten wieder sechs Gesellen des Tischlermeisters Gansert in den Ausstand, welcher durchaus nicht die gestellten Forderungen bewilligen will. Die Kollegen glauben sicher, daß Herr Gansert sich bald an die Lohnkommission wenden wird, um Frieden zu schließen. In der letzten Woche haben sich verschiedene Klagen der Kollegen bemerkbar gemacht. Herr Martin Kimmel hatte bekanntlich die Forderung der Gesellen bewilligt, hat aber in letzter Woche das Lohnkommissionsmitglied Wabnitz gemahregelt; diese Maßregelung nahm Kimmel aber sofort zurück, als die Kollegen dazu Stellung nahmen, und versprach, auch keine Maßregelung wieder vorzunehmen. Der partielle Streik dürfte sich wohl noch einige Wochen hinziehen, wir glauben aber als vollständige Sieger aus diesem Kampfe hervorzugehen. Zugung ist streng fernzuhalten.

Zu bedauern ist nur, daß die Breslauer Kollegen in puncto Gelbunterstützung von den deutschen Kollegen verlassen sind. Daburch wird uns der Kampf sehr erschwert.

Die Lohnkommission.
J. A.: Josef Giesmann.

Die Lohnbewegung der Bau- und Möbeltischler in Dresden.

Wie wir in Nummer 21 den Kollegen mittheilten, waren unsere allgemeinen Forderungen am 11. März sämtlichen Arbeitgeber zugesandt worden, worin wir darauf hinwiesen, daß zum Zweck einer friedlichen Durchführung derselben, die Arbeitgeber sich an die Lohnkommission wenden möchten. Einen Tarif, den die Lohnkommission ausarbeitete, wurde alsdann am 13. April zur weiteren Informirung an die Tischler, sowie auch Glaserinnung eingesandt. Da hier die Glaser (Machermacher) ebenfalls in eine Lohnbewegung eintreten wollten, hatten sich die Lohnkommissionen beider vereinigt und so ein gemeinsames Vorgehen bewirkt.

Am 5. Mai fand die erste gemeinschaftliche Sitzung mit der Tischler-Innung statt, in welcher man uns die Abträge vom Tarif bekannt gab, ebenso die Ablehnung der größten Theils gestellten allgemeinen Forderungen, die Innung machte uns hierzu den Vorschlag die Arbeitszeit auf 58 Stunden pro Woche (bisher 60 Stunden) festzusetzen. Die Einführung von Lohnbüchern, sowie eine dem Tarif entsprechende, etwa bis 15 pSt. betragende Lohnerhöhung. Seitens unserer Kommission wurde darauf hingewiesen, daß die Zugeständnisse zu minimale seien, auch seien die Abträge am Tarif zu groß. Wir ersuchten deshalb die Innungskommission um weitere Zugeständnisse zu machen und speziell den Tarif nochmals einer Prüfung zu unterziehen. Die Innung versprach dies und in der nächsten Sitzung, welche am 28. Mai stattfand und zu der die Kommissionen der Glaser-Innung und Gehülfen hinzugezogen waren, unterbreitete dieselbe unsern Tarif in abgerundeter Form, der in der Ausarbeitung genau dem unserigen entsprach, jedoch nach den ihrigen Sähen war. Zu den allgemeinen Forderungen gelangt man uns nach längerer Debatte noch einen 20 pSt. Aufschlag für Ueberstunden bei Lohnarbeiten zu, alle übrigen Forderungen wie die Freitagss-Bohnzahlung, gemeinschaftlichen Arbeitsnachweis, Minimallohn lehnte die Innung ab, nur bezüglich der Arbeitszeit bemerkten sie, daß die ersten fünf Wochentage zehn Stunden, Sonnabends acht Stunden gearbeitet werden solle, offenbar glaubten sie damit am besten um die Freitagss-Bohnzahlung herum zu kommen. Da die Innungskommission auf weiteres nicht eingehen mochte, ersuchte die Gehülfskommission um Zulassung zweier Mitglieder zu der am 2. Juni stattfindenden Innungs-Generalversammlung, man versprach dies mit dem Bemerkten, das Ansuchen auch zu befürworten.

In der Generalversammlung ließ man aber eine Debatte über die Zulassung der Gehülfsdeputation garricht zu, und so wurde dieselbe ohne Weiteres abgewiesen. Nichtsdestoweniger hatten wir aber doch einen Bericht über den Gang jener Ver-

*) Es sei bemerkt, daß das Gesuch um Streikgenehmigung von den Zahlstellen des Verbandes abgelehnt wurde, daher darf der Vorstand aus der Streikklasse keine Unterstützung zahlen.

sammlung, und das Charakteristische dabei ist, daß Müller Zimmer, der bei der Lohnbewegung von 1885 schon so eine bemerkenswerthe Rolle gespielt hat, auch diesmal wieder den Vogel abschloß. Er, als auch einige andere Gehilfen seines Schlages erklärten sich gegen die Forderung von Lohnbüchern in einem Tarife und bezichtigten den Tarif als eine Handhabe für das Gewerbegericht, doch mußte er es über sich ergehen lassen, daß der Tarif angenommen wurde. Seine weiteren Anträge, daß, wenn die Gehülfen sich den Beschlüssen nicht fügen, — zu deren Einhaltung sich die Meister auf Ehrenwort verpflichten sollen —, die Werkstätten so lange zu schließen, bis die Annahme des Beschlusses seitens der Gehülfen erfolgte, sowie eine schwarze Liste zu führen und die Streikenden vier Wochen von allen Arbeiten auszuschließen, — können uns nur ein mitleidiges Schicksal abringen. Etwas mehr Besonnenheit scheint doch die Majorität der Innungsmitglieder befehlen zu haben, welche diesen beiden Anträgen nicht zustimmte.

Als entgeltliches Resultat der gepflogenen Verhandlungen beider Kommissionen war nun folgendes: 1. Die Arbeitszeit beträgt 58 Stunden pro Woche; 2. Für Ueberstunden ein Aufschlag von 20 pSt.; 3. Einführung von Lohnbüchern, Anerkennung des Lohnartikels und eine dementsprechende, etwa bis 15 pSt. betragende Lohnerhöhung.

Am 3. Juni fand nun eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Holzarbeiter statt, welche hierzu Stellung nahm. Nach längerer Debatte fand folgende Resolution mit großer Majorität Annahme:

„In Erwägung, daß der gegenwärtige Stand der Organisation am Orte sich trotz seiner guten Grundlage noch nicht auf der Höhe befindet, einen auf längere Zeit berechneten allgemeinen Lohnkampf mit bestimmter Gewißheit siegreich durchzuführen zu können; in fernerer Erwägung, daß die Zentralvereine noch mehrere größere Streiks zu unterstützen hat und infolge dessen aber die hiesigen Kollegen auf größere Mittel nicht rechnen können, beschließt die heutige stark besuchte Versammlung der Holzarbeiter Dresdens und Umgegend: I. Die Zugeständnisse der Tischler-Innung zu akzeptiren; II. in allen Tischler- und Glaserwerkstätten, wo Bau- und Möbel-, Bildard- und Galanteriearbeiten verfertigt werden, wo die vorstehenden Zugeständnisse vom 9. Juni ab nicht zur Durchführung kommen, mit diesem Tage in den Ausstand einzutreten; III. die Zugeständnisse sind nur als Abschlagszahlung anzusehen; die von der Gehülfschaft aufgestellten Forderungen werden in geeigneter Zeit nachgeholt werden.“

Ueber den ersten Punkt der Resolution wird geheim abgestimmt, und ergiebt das Resultat die Annahme desselben mit 929 gegen 132 Stimmen. Der allgemeine Ausstand wäre damit vermieden und nur eventueller partieller Streik proklamirt, welcher auch am 9. Juni erfolgte; am 12. Juni hatten 84 Arbeitgeber, welche 738 Gehülfen beschäftigten, bewilligt. Im Ausstande befinden sich gegenwärtig 120 Kollegen, darunter 44 Verheirathete, die zusammen 85 Kinder haben. Abgereist sind 8 Kollegen. Zu- und abgereist 23.

Zu den im Ausstande befindlichen Werkstätten gehört auch die des jetzt so viel genannten Herrn Zimmer. Er, der mit Auspönerung drohte, wenn sich die Gehülfen nicht fügen würden, hält selbst die mitgeschickten Beschlässe der Innung nicht; offensichtlich setzt er jetzt nun eine schwarze Liste auf mit denjenigen Meistern, welche sich den Beschlüssen nicht fügten. Auch in der allbekanntesten Werkstat von Koch, Pillnitz, das Jbeal ausbeutungsloser Herren, sind von 22 Beschäftigten 17 in den Ausstand getreten, darunter der Maschinenmeister und sämtliche Maschinenhilfsarbeiter. Ueber diese Werkstat werden wir später speziell berichten. Wir ersuchen nun die deutschen Kollegen den bis jetzt starken Zugung nach hier fern zu halten, desgleichen von Maschinenmeistern, Tischlern und Hilfsarbeitern nach Pillnitz, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß der Ausstand noch größere Dimensionen annimmt.

Zur Lohnbewegung der Tischler und Drechsler Stettins und Umgegend.

Den Kollegen Deutschlands zur Nachricht, daß die Arbeitgeber hier am Orte immer noch in ihrer hochbeinigen Stellung verharren, und daher der Kampf namentlich um Verkürzung der Arbeitszeit sich immer schärfer gestaltet, denn von den Arbeitgebern hat sich noch Keiner weiter geneigt gezeigt, unsere Forderung anzuerkennen. Von den 21 Arbeitgebern, die bereits bewilligt haben, hat ein Herr Neumann (Werkstat für Treppengeländer), der natürlich dem Arbeitgeberbund angehört, seine Bewilligung wieder zurückgezogen. Nach dem letzten Wochenbericht waren noch zu unterstützen 130 Verheirathete mit 206 Kindern und 59 Ledige, davon sind ja natürlich einige wieder im Laufe der Woche anderweitig untergebracht und auch abgereist. Die Zahl der Streikenden wird also trotzdem von Woche zu Woche immer weniger, von den Streikenden als Streikbrecher sind in den letzten Wochen nur wenige zu verzeichnen.

In unserem vorigen Bericht an dieser Stelle theilten wir doch mit, daß wir uns schriftlich an den Arbeitgeber-Verband gewandt hatten, um eine mündliche Verhandlung anzubahnen. Wenn man uns auch von Seiten der Redaktion darüber einen großen Vorwurf gemacht hat, so sehen wir uns doch veranlaßt, den weiteren Verlauf der Bewegung auf diesem Wege bekannt zu geben; denn dieses Schreiben war das erste, welches wir an den Arbeitgeberbund gerichtet hatten, bis dahin hatten wir es nur mit der Innung zu thun, und da diese doch im Laufe der Bewegung abgewirtheft hatte und der Arbeitgeber-Verband in's Leben gerufen wurde, so mußten wir uns auch einmal an diesen Faktor schriftlich wenden. Und unser Schreiben war wirklich kein Bittgeuch, denn dazu sind wir nicht zu gebrauchen. Dasselbe war nur kurz und sachlich gehalten, indem wir die Herren darauf hinwiesen, wenn sie den Frieden haben wollten, dann sollten sie mit uns mündlich unterhandeln, und könnte nur auf diesem Wege eine Einigung erzielt werden. Die Antwort auf unser Schreiben nun lautete folgendermaßen:

Stettin, den 31. Mai 1897.

An die Lohnkommission der Tischler- und Drechslergesellen Stettins und Umgegend.

Auf die gest. Eingabe vom 26. 5. 97 erwidern Ihnen, daß in unserer Kommission dahin beschloßen ist, nur dann in eine mündliche Unterhandlung mit einer Kommission Ihrerseits, die aus sieben Mitgliedern der Bau- und Möbel-Tischler, sowie Drechsler zusammengesetzt sein mußte und deren Namen uns vorher mitzutheilen sind, verhandeln würden, mit der Behen-

gung, wenn vorher in den sämtlichen Fabriken und Werkstätten, welche vorher und bis jetzt von dem Generalstreik ausgeschlossen sind, die Arbeit niedergelegt ist.

Ihrer diesbezüglichen Antwort sehen wir bis Mittwoch, den 2. Juni 1897 zu Händen unseres Vorsitzenden entgegen.

Der Vorstand

der vereinigten Tischler und Drechslermeister, sowie verwandten Holzbearbeitungs-Betriebe, Stettins und Umgegend.

Wir in der Lohnkommission sehen uns nun veranlaßt, dieses Schreiben der Arbeitgeber wieder zu beantworten, und wurde in unserer Sitzung folgende Antwort zusammengestellt:

Stettin, den 1. Juni 1897.

An den

Vorstand der vereinigten Tischler- und Drechslermeister, sowie verw. Holzbearbeitungs-Betriebe Stettins u. Umgegend.

Antwortlich Ihres geehrten Schreibens vom 31. Mai d. J. theilen wir Ihnen hierdurch mit, daß nachstehende Kollegen von uns bestimmt sind, an den Verhandlungen mit einer Kommission Ihrerseits teilzunehmen: für Bauarbeiten die Tischlergesellen Szepansky, Rinsky und Kufel; für Möbelarbeiten die Tischlergesellen Semke, Pöblich und Gladeschewski; für die Drechslerarbeiten Drechsler Dinsje.

Bezüglich des letzten Satzes Ihres werthen Schreibens haben wir zu bemerken, daß der Streik jetzt kein Generalstreik mehr, sondern der Form nach ein partieller ist. Wir sind vollständig außer Stande, auf die in Ihrem Schreiben bekannt gegebenen Forderungen und Werkstätten einen Druck auszuüben. Indem wir ersuchen, Vorstehendes zu berücksichtigen, hoffen wir dennoch, zu einer Verständigung beiderseits zu kommen.

Hochachtungsvoll

Die Lohnkommission der Tischler- und Drechslergesellen Stettins und Umgegend.

Wir glauben ja nun, daß die Arbeitgeber von dem Unsinne, welchen auszuführen sie von uns verlangten, Abstand nehmen würden, aber weit gefehlt, denn die Hitze scheint die Herren etwas mitzunehmen, denn am Sonnabend, den 6. Juni, erhielten wir folgendes Schreiben, welches wir im Wortlaut wiedergeben:

Stettin, den 4. Juni 1897.

An die

Lohnkommission der Tischler- und Drechslergesellen Stettins und Umgegend.

Auf Ihre gefl. Zuschrift vom 2. Juni d. J. als Erwiderung auf unser Schreiben vom 31. Mai, in welcher Sie erklären, außer Stande zu sein, einen Druck dahin ausüben zu können, daß unsere geforderte Vorbedingung zuerst erfüllt wird, bemerken wir Ihnen, daß die mündliche Unterhandlung auch dadurch hinfällig geworden ist.

Da auch Artikel in die Presse lanciert sind, die nicht den objektiven Thatsachen entsprechen, muß auch unter solchen Umständen von jeder weiteren schriftlichen Unterhandlung Abstand genommen werden und erklärt Ihnen daher die Versammlung einstimmig:

Sollten Sie bis Donnerstag, den 10. Juni d. J., die Arbeit zu dem 96iger Tarif bei zehnstündiger Arbeitszeit — ohne Festsetzung eines Minimallohnes und unter Anerkennung unserer Berufsordnung nicht wieder aufgenommen haben, sich auch diese nicht mehr an diesen Tarif zu halten werden.

Gleichzeitig thun Ihnen kund, daß sich diejenigen Mitglieder unserer Vereinigung, die Ihnen etwa Zugeständnisse gemacht haben sollten, dahin verpflichtet haben, sich auch an diese nicht mehr zu binden, wenn die Arbeit zu dem angegebenen Termin nicht in allen Werkstätten Ihrerseits wieder aufgenommen wird.

Der Vorstand

der vereinigten Tischler- und Drechslermeister, sowie verwandten Holzbearbeitungs-Betriebe Stettins und Umgegend.

Selbstverständlich haben wir auf dieses Schreiben keine Antwort ertheilt, und die Arbeit haben die Kollegen am 10. Juni natürlich auch nicht aufgenommen, außer fünf, von denen wir schon länger wußten, daß sie bei der ersten Gelegenheit umfallen würden. Gönner wir ihnen den traurigen Ruhm, Berräther ihrer eigenen Interessen geworden zu sein.

Am Mittwoch, den 9. Juni, hat nun eine Versammlung des Arbeitgeberverbandes stattgefunden. Nach dem Bericht der hiesigen Presse machte Obermeister Siemon als Vorsitzender die Mitteilung, daß die Lohnkommission der Tischler- und Drechslergesellen auf das Schreiben des Bundes vom 4. Juni eine Antwort nicht ertheilt hätte. Alsdann machte der Obermeister Siemon in geheimer Sitzung Vorschläge, auf welche Weise man neue Arbeitskräfte von außerhalb herbeiziehen könne. Ferner wurde der Antrag angenommen, die Polizei um Entlassung der Posten zu bitten, die von der Lohnkommission der Tischler am Bahnhof aufgestellt seien, um fremde zugereiste Tischlergesellen zur Rückkehr zu bewegen. Auch wurde beschlossen, die hiesigen Beamten darauf aufmerksam zu machen, daß von einigen Bauherren in ihren noch ganz unvollkommenen Neubauten freiliegende Stellen Tischlerwerkstätten eingerichtet seien. Den Arbeitgebern muß doch nicht ganz wohl sein, daß sie die hiesigen wie hiesigen Behörden in ihrem Kampfe gegen die Gesellen am Hüfte angreifen. Die Streikenden sollen von fernere Arbeit auch noch ausgeschlossen werden.

Soweit wir nun in Erfahrung gebracht haben, sollen einige Tischlermeister auf Kosten des Arbeitgeber-Verbandes nach größeren Städten reisen, um Tischler- und Drechslergesellen anzuziehen. Natürlich machen dies die Herren unter Vorpiegelung solcher Thatsachen, indem sie erzählen, der Streik in Stettin sei zu Ende. Wir bitten deshalb unsere anständigen Kollegen, nicht auf diesen Reim zu gehen. Hier in Stettin haben die Herren herab: „Die Arbeit ist nun größten Theil nach außerhalb vergeben, und könnten Gesellen nicht mehr gebraucht werden.“ Trotzdem reisen sie nun in alle Gegenden und wollen Gesellen holen, die uns in den Städten helfen sollen. Wie wir schon früher mitgeteilt haben, so ist der erste Versuchort — Berlin. Kollege Naag theilt uns nämlich mit, daß in Berlin in der „Vollzeitung“ ein Herr Semke, Reichensbergerstraße 145/146, sich veranlaßt fühlt, für Berliner Bauherren nach Stettin Streikbrecher zu holen. Dieser müßte sich behaupten, daß die Berliner Kollegen immer noch auf den Schwanz eingehen, da von Berlin in der letzten Zeit die meisten Arbeiterkürse hergeholt sind. Am Sonnabend, den 12. d. M., kamen die Tischlermeister Schulz und Gehrig von Berlin mit sechs angeworbenen Tischlergesellen hier an; die Streikbrecher wurden unter vollständigem Bewusstsein nach dem Hauptbahnhof gebracht, und wurden so in die Wohnung

der beiden genannten Herren geführt. Zwei von diesen Zugereisten waren bereits am Sonntag früh bei der Lohnkommission und erklärten, die Arbeit nicht aufzunehmen, sondern wieder nach Berlin abzubimmeln; hoffentlich thun es die Anderen auch. Die Polizei versucht es jetzt, auch uns den Kampf zu erschweren; aber trotzdem können sich die Herren Arbeitgeber merken, daß wir nicht zurückweichen, sondern daß wir unsere Rechte zu wahren wissen.

Sollten die Arbeitgeber nicht bald einsehen lernen, daß sie besser wegkommen, wenn sie mit ihren Gefellen Frieden schließen würden, als daß sie sich auf's hohe Pferd setzen, und nur darum, weil einige Herren unter ihnen es so haben wollen?

In der öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung vom 11. Juni wurde beschlossen: „Da die Meister mit der Lohnkommission nicht unterhandeln wollen, vorläufig jede Unterhandlung mit denselben abzubrechen, bis die Herren selber kommen. Ein Antrag, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen, wurde einstweilen abgelehnt. Zum Schluß nochmals, Kollegen allerorts, rufen wir Euch zu: Haltet den Bezug nach Stettin streng fern, dann wird der Sieg unser sein. Unser Sieg ist auch der Eure! Darum gebt Acht, wenn Euch die bösen Buben loden.“

Die Lohnkommission der Tischler und Drechsler. J. A. R. Szepansky.

Der Streik in Moskau.

In der allgemeinen Tischlerversammlung am Mittwoch, den 9. Juni, mit der Tagesordnung: 1. Situation des Streiks, konnte der Vorsitzende der Streikkommission über den Stand des Streiks einen günstigen Bericht erstatten. Es sind keine Streikbrecher beobachtet worden, und es ist den Arbeitgebern nicht gelungen, arbeitswillige Kollegen nach hier zu locken. Dagegen sind zwei weitere Kollegen in den Ausstand getreten, dieselben haben bei Herrn Tischlermeister Schwarz gearbeitet. Zwar hatte derselbe die Forderungen, welche die Streitenden erkämpften, bewilligt, er hat aber nachträglich die Lohnbücher, welche derselbe eingeführt hat, nicht wieder herausgegeben, worauf die beiden Kollegen die Arbeit eingestellt haben. In der Diskussion wird das Verhalten eines Kollegen, welcher ruhig weiter arbeitet, obwohl er seinen angefangenen Auftrag fertiggestellt hat, einer scharfen Kritik unterzogen; es wird den Kollegen empfohlen, diesem Betreffenden mit der ihm gebührenden Beachtung zu begegnen.

Es wird weiter Klage über das Verhalten der Arbeiter bei Herrn Gärtner geführt. Besterer ist einer unserer erbittertsten Gegner; bei ihm lassen viele Arbeitgeber, welche unsere Forderungen bewilligt haben, Holz ausarbeiten. Ein Antrag, daß alle Kollegen, welche bei Arbeitgebern arbeiten, die Holz bei Gärtner ausarbeiten lassen, sich weigern sollen, die Arbeiten fertigzustellen, wurde jedoch vorläufig noch abgelehnt.

Ueber den Beschluß der letzten allgemeinen Tischlerversammlung, wonach alle Arbeitgeber, auch solche, welche unsere Forderungen bewilligt haben, bis auf Weiteres keine Gesellen mehr erhalten, entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, da einige Arbeitgeber anwesend sind, welche unsere Forderung bewilligt und noch Gesellen verlangen. Der Antrag, ob mit den Arbeitgebern, welche bisher für unsere Sache thätig gewesen, eine Ausnahme gemacht werden solle, wird abgelehnt, und bleibt es dabei, daß keine Gesellen vorläufig in Arbeit treten.

Am öffentlichem Beerdigung der Arbeitgeber entgegenzutreten, als ob in der Streikkasse Ebbe herrsche, wurde die Frage aufgeworfen, ob vielleicht Kollegen vorhanden sind, welche mit der bisher gezahlten Unterstützung nicht auskommen könnten und ob die Unterstützung eventuell erhöht werden sollte. Das Ergebnis dieser Anfrage war, daß sich auch nicht ein einziger Kollege meldete, welcher nicht mit seiner bisher gezahlten Unterstützung auskommen könnte! Es wurde der Wunsch laut, die Unterstützung vorläufig so zu belassen, dagegen später, zum Quartalschluß, den Kollegen einen Zuschuß zur Miete zu gewähren.

Mit einem Appell an die Streitenden, sich auch ferner die Sympathie der Arbeiterschaft zu bewahren, und auf dem Posten zu beharren, bis der Sieg unser sei, und mit der Warnung, daß sich Keiner zu Thätlichkeiten und Beleidigungen den Arbeitswilligen gegenüber hinreichend lassen möge, damit wir nicht mit der Behörde in Konflikt gerathen, wurde die zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

Die bevorstehende Lohnbewegung in Stralsund.

Zu einer Ende vorigen Monats hier tagenden öffentlichen Holzarbeiterversammlung erstattete die vor längerer Zeit gewählte Lohnkommission Bericht und schlug der Versammlung folgende Punkte zur Annahme vor:

1. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden pro Tag: a) vom 1. April bis 1. Oktober von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr, inklusive einer halben Stunde Frühstück und 1 1/2 Stunden Mittagspause; b) vom 1. Oktober bis 1. April von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr, inklusive einer halben Stunde Frühstück und 1 1/2 Stunden Mittagspause.
2. Der Durchschnittslohn für einen Tischler beträgt 28 $\frac{1}{2}$ pro Stunde, jedoch für diejenigen, die den Lohn bisher erhalten haben, 10 pZt. Aufschlag; a) für jede Ueberstunde 25 pZt. Aufschlag; b) für Nacht- und Sonntagsarbeit 25 pZt. Aufschlag. Die Nachtarbeit beginnt Abends 9 Uhr.
3. Bei Akkordarbeiten 10 pZt. Aufschlag und einen Zusatztarif für jedes angefertigte Stück Möbel.

Da sich die Lohnkommission aus beiden (?) Gewerkschaften gebildet hat und sich beide Korporationen einverstanden erklärt haben, so wurde in der zweiten öffentlichen Tischlerversammlung, welche am 12. Juni tagte, folgende endgültige Beschlußfassung in Form einer Resolution angenommen: „Die heute in dem Lokale des Herrn Straubt tagende öffentliche Tischlerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des von der Lohnkommission beider Gewerkschaften angearbeiteten Lohn tariffs einverstanden und hofft, daß sich die Lohnkommission diesbezüglich mit den Herren Arbeitgebern auf gutlichem Wege in Verbindung setzen wird.“

Wir glauben nun, diese aufgestellten Forderungen, die gewiß sehr human gehalten sind, zu Gunsten der Tischler Stralsunds durchzusetzen zu können. Wir werden voranlässlich ohne Streik unsere Forderungen bewilligt erhalten, wenn die Kollegen nur sich zusammenhalten. Sollte sich auf gutlichem Wege auch nicht viel erreichen lassen, so werden wir mit dem, was uns bewilligt wird, vorläufig zufrieden sein und uns zum Frühjahr noch befehlen lassen.

NB. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 19. Juni im Vereinslokale „Jäger Hagen“, Wasserstraße 82, statt.

Rundschau.

Wie der Kampf gegen die Gewerbegerichte geführt wird, geht aus einer Notiz des Organs des Zentralverbandes der Industriellen, der „Industrie“ hervor. Es heißt dort zur „Begründung“ der Wählerlei: „Wenn die Vorsitzenden der Gewerbegerichte mit solcher Animosität gegen die Arbeitgeber vorgehen, so ist es nicht zu verwundern, daß die Letzteren von dem Gewerbegerichtswesen im Ganzen nicht viel halten. Als Schiedsgerichte sind die Gewerbegerichte überhaupt schon recht selten angerufen worden, solche Vorgänge aber, wie die erwähnten, werden nicht dazu beitragen, die Zahl der Anrufungen zu erhöhen, sie werden vielmehr, wie schon geschah, auch das Ansehen der Gewerbegerichte auf dem eigentlichen Gebiete ihrer Thätigkeit vermindern.“

Die Arbeiter haben alle Ursache, auf der Hut zu sein; nicht lange wird es dauern, — wenn nur das reaktionäre Vereinsgesetz und die Innungs-Schiedsgerichte unter Dach sind, — dann werden auch Anträge von den Industriellen eingeleitet, zwecks Rückwärtsbewidmung des Gewerbegerichtsgesetzes, Feinde der Arbeiterbewegung an allen Enden. Kollegen, Arbeiter, begreift die Zeit, in der wir leben, es ist eine böse Zeit, die unsere ganze Energie und Thätigkeit heraufordert, um der reaktionären Schlange den Kopf zertreten zu können.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Es ist auch in diesem Jahre leider wieder vorgekommen, daß einzelne Zahlstellen unter Umgehung des Streikreglements eigene Sammellisten ausgegeben und nach auswärts versandt haben. Wir müssen dieses disziplinslose Verfahren ganz entschieden verurtheilen, und geben hierdurch allen Verbands-Zahlstellen und Mitgliedern öffentlich bekannt, daß alle ordnungsmäßig angemeldeten und den Vorschriften des Streikreglements entsprechend genehmigten Streiks dieses Jahres seither in vollem Umfange aus der Hauptkassette unterstützt worden sind. Wenn jedoch einzelne Zahlstellen sich in der unberechtigtsten Weise über alle bestehenden Beschlüsse, die seit Jahren für den Gesamtverband maßgebend sind, hinwegsetzen wollen, so müssen die Verbandsmitglieder im Interesse der Aufrechterhaltung unserer Organisation einem solchen Verhalten mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Wir fordern die Zahlstellen allerorts deshalb auf, nur die vom Vorstand ausgegebenen Sammellisten zum Zentralstreikfonds zu benutzen und alle übrigen, welche von einzelnen im Streik befindlichen Orten übersandt werden, zurückzuweisen. Zugleich ersuchen wir dringend, alle Gelder zur Streikunterstützung nur an den Hauptkassierer Aug. Bohner, Stuttgart, Schwabstraße 18, einzusenden.

Anfangs nächster Woche werden an alle Zahlstellen die Abrechnungsformulare für das zweite Quartal versandt. Sollte diese Sendung irgendwo nicht eintreffen oder die Kollegen nicht ausreichen, so bitten wir um sofortige Mittheilung. Desgleichen ersuchen wir auch dieses Mal die Verwaltungsbeamten, besonders die Redaktionen, für pünktliche Einlieferung der Abrechnung besorgt zu sein, um Schädigungen der Zahlstellen durch Verhängung der Zeitungssperre zu verhüten.

Folgende Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 23882, Christian Spiller, Tischler, geb. 16. 12. 73 zu Krahe.
- 105967, Theodor Ermel, Tischler, geb. 1. 2. 49 zu Rudenwalde.

Stuttgart, den 3. Juni 1897.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Ausbach. Die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verdienen es wohl, einmal an die Öffentlichkeit gebracht zu werden. Wie traurig die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier sind, weiß nur Derjenige, welcher hier schon einmal das Glück hatte, zu arbeiten. Daß da, wo die Arbeitszeit am längsten, der Arbeitslohn am niedrigsten, bewahrheitet sich hier buchstäblich. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 11 1/2 bis 12 Stunden. Nur in einer einzigen Werkstatt haben es die Kollegen durch ihre Einigkeit so weit gebracht, daß sie die 10 1/2 stündige Arbeitszeit sich errungen haben. Der Arbeitslohn schwankt zwischen M. 10 und M. 15. Es kommt sogar auch vor, daß Kollegen mit M. 7 bis M. 8 zu Hause gejagt wurden. Betrachtet man die Verhältnisse einer hiesigen Holzwarenfabrik, Louis Schmeiger, Inhaber Buschholter & Haas, in Bezug auf Arbeitszeit und Lohn, so sollte man kaum glauben, mit welcher Interesselosigkeit die dort arbeitenden Kollegen ihrer beruflichen Organisation gegenüberstehen, um so weniger ist das begründlich, als ihnen dort der „riesige“ Lohn von sage und schreibe achtzehn Pfennigen pro Stunde gezahlt wird, und obendrein vor nicht allzu langer Zeit die Arbeitszeit von 11 1/2 auf 12 1/2 Stunden verlängert wurde. Kollegen, wo soll das noch hinführen, wenn es mit Eurer Interesselosigkeit so weiter geht! Glaubt Ihr vielleicht, daß jene Vergünstigungsverein Euch Eure traurige Lage verbessern können oder wollen? Kollegen, folgt unserem Ruf und schließt Euch uns an. Denn nur durch eine kräftige und feste Organisation sind wir im Stande, uns bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Vereinslokal Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“ am Pfaffenst. Auch nimmt Aufnahmen jederzeit entgegen der Bevollmächtigte Gustav Aulbach, Pfaffengasse A 118, II. Stod.

Saiboldorf. Am 30. Mai hielt Genosse Herrmann aus Stuttgart hier einen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Organisation der Arbeiter“. Der Redner schilderte die Entwicklung der Produktionsverhältnisse und die dadurch geschaffenen Ursachen der Abhängigkeit der Arbeiterklasse vom Kapital und kam zu dem Schluss, daß nur durch Zusammenhalten und gemeinsam geführte, im Rahmen der Organisation sich bewegendes Kämpfe die Arbeiter sich das erringen können, was zu einer besseren Lebenshaltung notwendig ist. Deshalb habe ein jeder Arbeiter die Pflicht, seiner Organisation beizutreten und in Reich und Mied mitzukämpfen, um solche Zustände herbeizuführen, wo ein Jeder ohne Sorgen sein Brot verzehren und an den Errungenschaften der Kultur und Zivilisation theilnehmen kann. Redner betonte dabei, daß das Maulaufreißen bei jeder Gelegenheit und die Bierbankpolitik keinen Zweck habe und unserer Sache nur schade, es sei besser, zu schweigen und dann erst, wenn es gilt, sein kräftig Wort zu gebrauchen. Redner erntete für seinen interessanten Vortrag den Beifall aller Anwesenden. Leider war die Versammlung nur schwach besucht, da das günstige Wetter Alt und Jung in's Freie gelockt hatte. Wir rufen auch von hier aus den noch nicht ihrer Organisation angehörenden Mitarbeitern zu: Tretet ein in den Verband und kämpft mit uns Hand in Hand für bessere Zustände; vereint sind wir Alles, vereinzelt Nichts!

Siechberg i. Schles. Wir sehen uns veranlaßt, den bei der Firma Holz und Eisener angeheulenen Werkmeister Bökel, welcher sich durch sein jahrelanges Verhalten seinen früheren Arbeitskollegen gegenüber verdient gemacht hat, zu würdigen. In Anbetracht dessen, als der betr. Bökel noch an der Hand mit arbeiten mußte, hielt derselbe immer auf möglichst hohe Preise. Heute, wo er so glücklich ist, Werkmeister zu sein, ist das Gegenteil der Fall. Der p. Bökel giebt sich die größte Mühe, die vom Inhaber der betr. Werkstatt festgesetzten Akkordpreise fortwährend zu reduzieren. Wie den Kollegen noch erinnerlich sein dürfte, wurde unser damaliger Bevollmächtigter, Kollege Braun, vor ungefähr 1 1/2 Jahren, als er bei dem betr. Bökel vorstellig wurde, er könne mit solch' einem Verdienst nicht auskommen, folgende Antwort zu theil: er solle sich nicht soviel Kinder anschaffen, dann würde es schon langen. Bei seinem Ausritt erkundigte sich der betr. Kollege beim Inhaber, weshalb er entlassen und aus welchen Gründen. Hierauf folgende Antwort: Nach Angabe des Herrn Bökel sei er immer der Unzufriedene und Heßer gewesen, um endlich Ruhe zu schaffen, sei er eben entlassen. Da Kollege Braun nun endlich herous war, glaubte Bökel, daß er jetzt in aller Ruhe so weiter arbeiten könne. Weit gefehlt! denn kurze Zeit darauf hatte sich schon wieder so ein unzufriedener Mensch eingefunden, in der Gestalt eines Kollegen Richter, welcher eine ihm übertragene Akkordarbeit unmöglich für den ihm gesetzten Preis anfertigen konnte. Als Kollege Richter nun mit Bökel in Unterhandlungen trat, erklärte ihm Bökel, wenn Du die Arbeit nicht machen kannst für diesen Preis, so arbeite Du in Lohn und in 14 Tagen kannst Du gehen, worauf sämtliche Kollegen außer den Maschinenschlern bei der Firma vorstellig wurden, aber Dank der Uneinigkeit der vorstelligten Kollegen und der Ruthlosigkeit, welche dieselben in Gegenwart des Inhabers an den Tag legten, wurde eine Einigung eben nicht erzielt und Kollege Richter entlassen. In Anbetracht unserer Lohnbewegung wurden der betr. Firma die Forderungen unterbreitet. Infolgedessen wurde abermals unser Kassirer, Kollege König, gemacht. Da der betr. Kollege immer für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und Aufrechterhaltung der seit vielen Jahren bestehenden Akkordpreise mit p. Bökel in die größten Auseinandersetzungen gekommen war und dieses fast bei jeder Uebnahme bei Akkordarbeit, so wurde angenommen, der betr. Kollege sei ebenfalls wieder Mitantreger unserer Lohnbewegung gewesen, was freilich stimmen mag. Also immer hinaus mit solch' unzufriedenen Elementen. Bei späteren Unterhandlungen mit einem Kollegen aus der betr. Werkstatt in Bezug auf die bevorstehende Lohnbewegung äußerte sich Bökel folgendermaßen: „Sie sehen ja, wer nicht will, so wird Platz gemacht.“ Bemerkte sie hierzu, daß Bökel früher Bevollmächtigter und Mitbegründer unserer Zählstelle war und von uns bei dem Fall Braun vor 1 1/2 Jahren einstimmig ausgeschlossen wurde. Bökel wurde bei damaliger Versammlung schriftlich eingeladen, zog es aber vor, durch Abwesenheit zu glänzen. Anschließend an dieses sei noch mitgetheilt, daß unser jetziger Bevollmächtigter, Kollege Baumgart, welcher sich auch im Ausland befand, bei vorgenannter Firma Arbeit erhielt, und zwar auf Montage, welche selbiger auch annehmen konnte, in der Hoffnung, daß er nach vollendeter Montagesarbeit in derselben Werkstatt denselben Lohn wie die anderen Kollegen erhalten werde. Doch weit gefehlt; ihm wurde klargestellt, daß alle neuangehenden Arbeiter nur den vor der Lohnbewegung üblichen Lohn erhalten. Als nun Baumgart den Werkmeister zur Rede stellte und selbigen aufmerksam machte, daß er früher bedeutend mehr verdient habe, welches auch alle anderen Kollegen bestätigen könne und er für einen solchen Lohn nicht arbeiten könne, wurde ihm folgender Trost zu Theil: Er, der Werkmeister, wolle noch einmal Rücksprache mit den Firmeninhabern nehmen. So arbeitete betreffender Kollege noch eine volle Woche, als er aber Sonnabends dennoch den früheren Lohn erhielt und darauf frug, „ob er wirklich nicht mehr verdiene“, bedauerte Bökel, daß der Chef eben nicht mehr gebe und wir für den Lohn nicht arbeiten könne, müsse eben gehen. Da jedoch ein ebenfalls dort neuangefangener Kollege mehr Lohn erhielt, mußten wir annehmen, daß es sich nur darum handelte, den betreffenden Kollegen, welcher sowieso durch seine gewerkschaftliche Thätigkeit auf die schwarze Liste gekommen und dem p. Bökel ein Dorn im Auge ist, so schnell wie möglich loszuwerden. So zog es auch Kollege Baumgart vor, die Arbeit niederzulegen. Wie es den Anschein hat, wird Baumgart, trotzdem sehr viel Arbeit vorhanden, hier schwerlich welche bekommen. Möchten doch alle Kollegen einsehen, daß nur Einigkeit und äußerste Solidarietät gegenständig dazu führen werden, uns bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse erringen zu können.

Landau i. Pf. Endlich, nach großen Bemühungen von Seiten der hiesigen Einzelmitglieder ist es gelungen, hier wieder eine Zählstelle zu gründen. Schon vor sechs Jahren bestand hier eine solche, doch ist dieselbe leider durch eigenes Verschulden der Mitglieder wieder eingegangen. Es arbeiten hier ungefähr 70-80 Kollegen, wovon bis jetzt 18 dem Verbands angehörend. Wenn auch unsere Zahl noch klein ist, so wird es uns bei reger Agitation doch möglich sein, die unorganisirten Kollegen zum Verbands heranzuziehen. Unsere Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage statt im Verkehrslokale „Zum deutschen Thor“. Die Herberge ist im Gasthaus „Zur deutschen

Einigkeit“, Theaterstraße Nr. 14. Bevollmächtigter Jakob Sahn, kleiner Platz, Nr. 5. Reskounterstützung zahlt Kassirer Hubert Wertz, Krausenstraße Nr. 32 aus, Mittags zwischen 12-1 Uhr, Abends zwischen 7-8 Uhr.

Schwenningen. Am 22. Mai fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Waldemaler aus Ravensburg über das Thema: „Die Gewerkschaftsorganisationen im Kampf um das Recht auf wirtschaftlichem Gebiete“, in einstündigem Vortrag referirte, am Schlusse zum zahlreichen Beitritt in die Organisation auffordernd. Nur durch einiges Zusammenhalten aller Arbeiter sei es möglich, sich gegen die Willkür der Unternehmer zu wehren. Wie notwendig die Organisation an Orte ist, davon kann jeder Einzelne sich durch einen Blick in die Gebr. Lauffer'sche Möbelfabrik überzeugen. Möbel werden dort verkauft für einen Preis, der anderswo an Arbeitslohn gezahlt wird. Der Bedürfnislosigkeit der hiesigen Arbeiter ist es lediglich zuzuschreiben, daß die Firma, weil sie nur Hungerlöhne zahlt, ihr Geschäft immer mehr vergrößern kann. Der bestehende Lohnsatz hat gar keinen Werth mehr, von dem wird abgesehen, wie es den Herren beliebt. Wird ein Stück Möbel verakkordirt, so ist es, als ob man es mit einem Marktkramer zu thun hätte; eine halbe Stunde kann Herr Lauffer mit einem Arbeiter herumstreiten wegen 50 ¢ oder M. 1. Zudem noch die Unordnung. Diefes kam es vor, daß nach Beginn eines Akkords Tage lang gewartet werden mußte, bis das Holz dazu zusammen war. Natürlich geht es dort wie in einem Taubenschlag, der Wechsel der Arbeiter ist ein ganz ungewöhnlicher. Wenn daselbst ein Arbeiter einen nur einigermaßen auskömmlichen Lohn verdienen will, so kann er das nur durch allerschwerste Anstrengung erreichen. Einen kurzen Ueberblick über den Lohnsatz möchten wir, soweit er uns bekannt ist, geben. Für feinste Arbeit: Kleiderschränke schon von M. 16 an, Kommoden von M. 12 an, Büffets von M. 25-50, Waschtiselle-Untertische von M. 10,50 usw. Für Lannholzarbeit: Für eine Bettlade und Haupt je 45 ¢, für Schränke von M. 5 an usw. Diese wenigen Zahlen beweisen, daß der Verdienst ein „horrender“ für die Arbeiter sein muß. Der daselbst bestehende Arbeiterausschuß rührt sich auch nicht, um diesen erbärmlichen Zuständen abzuhelfen. Aber auch in den Uhrenfabriken findet man die gleichen Zustände vor; auf diese werden wir noch ein andermal zu sprechen kommen. Die Holzarbeiter Schwenningens möchten wir ermahnen, dem Verband beizutreten, anstatt in den Bergnützlichkeitsvereinen ihre paar sauer verdienten Pfennige zu verpulvern.

Stargard i. Pom. In einer öffentlichen Holzarbeiter-versammlung, welche gut besucht war, sprach Kollege Kinsky (Stettin) über Zweck und Nutzen der Organisation. Selbst die Kollegen, welche dem Verbands nicht angehörten, waren mit den Worten des Redners einverstanden. Trotzdem Alles mit Ja und Hochrufen angenommen wurde, fiel Alles wieder in's Wasser, was wir in Stargard schon erwähnt sind. Nach dem Verdienst haben es die Kollegen ja auch nicht nöthig, dem Verbands beizutreten; denn der Wochenlohn beträgt für Tischler bei elfstündiger Arbeitszeit M. 12-16, bei Akkordarbeit werden sogar M. 8-15 verdient. Die Stargarder Kollegen werden auch wohl nie aus ihrem Schlaf erwachen, sie fühlen sich so wohl in ihrer Anechtschaft, daß nichts im Stande ist, sie aus ihrer Gemüthsruhe aufzuwecken. Wir werden aber nicht nachlassen, immer und immer wieder auf sie einzuwirken.

Traunstein. Am 30. Mai fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Rath aus München über „Die Klassenlage der Arbeiter und wie ist dieselbe zu verbessern“ referirte. Leider fanden es wenige Kollegen der Mühe werth, die trefflichen Ausführungen des Referenten anzuhören. Man möchte fast glauben, daß es den Holzarbeitern äußerst gut geht. Aber leider ist dem nicht so; besonders finden die Kollegen in den kleinen Krantenbuden, die schlecht bezahlt sind, es nicht werth, zu uns zu gehen; ihnen sind die patriotischen Klimbimvereine lieber. Den organisirten Kollegen legen wir es ganz besonders an's Herz, die Versammlungen besser zu besuchen und besser als bisher für den Verband zu agitieren.

Eingekandt.

Wernberg, 13. Juni 1897.

Wohl steht am Kopfe unseres Organs groß und deutlich zu lesen: „Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter“, doch giebt es leider noch Leute, die die „Holzarbeiter-Zeitung“ als eine solche nicht anerkennen wollen. Dies sind die Lokalorganisirten Korbmacher Berlins. Wie schon öfter, so war auch vor acht Tagen die „Holzarbeiter-Zeitung“ in der Lage, eine Belannmachung des Vorstandes genannten Lokalverbandes, dem „Vorwärts“ entnommen, mitzutheilen.

Es soll hier auf keinen Fall die Erstzugsberechtigung eines solchen Lokalverbandes untersucht werden, doch wäre es wünschenswerth, zu erfahren, warum der Vorstand des Lokalverbandes der Korbmacher Berlins nur im „Vorwärts“ berartige für die Korbmacher wichtige Publikationen erläßt und nicht die „Holzarbeiter-Zeitung“ dazu benützt, welche doch zweifellos fünf bis zehnmal so viel Korbmacher lesen, als den „Vorwärts“. Gerade die letzte Aufforderung mußte dem Vorstand wichtig genug erscheinen, um dieselbe im Original an die „Holzarbeiter-Zeitung“ zu senden, oder ist es arge Scham, was ihn davon abhält? Es kann doch auf keinen Fall gebilligt werden, wenn Angelegenheiten, wovon alle Korbmacher unterrichtet sein sollen, nur im „Vorwärts“ publizirt werden. Im Interesse der Weiterentwicklung der Gewerkschaftsbewegung, speziell in der Korbmacherei, schließe ich mit einem Protest gegen eine solche Handlungsweise.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die Streikkommission der streikenden Tischler in Lübeck führt bitter Beschwerde darüber, daß trotz der Warnungen vor Bezug dorthin, derselbe geradezu beispiellos ist. Es sei gerade, als ob die Kollegen es auf Lübeck, d. h. auf die Erschwerung des Kampfes daselbst abgesehen hätten. Während sich die Zahl der Zugereisten in ruhigen Zeiten auf höchstens zehn beziffert habe, betrage dieselbe jetzt 25 und mehr die Woche.

Wir müssen gestehen, daß ist ein unheilvoller Zustand, und darf es so nicht fortgehen. Die Kollegen in Schleswig-Polstein, Mecklenburg und Hamburg, vornehmlich die Zahlverwaltungen, müssen es sich mehr zur Pflicht machen, auf

den schweren Kampf der Lübecker Kollegen in den Versammlungen, auf den Herbergen und Arbeitsnachweisen aufmerksam zu machen und dringend vor der Zureise nach dort zu warnen. Die Lübecker Kollegen haben immer, wo sich auch Berufskollegen im Kampfe mit den Arbeitgebern befanden, ihre volle Schuldigkeit gethan, sie haben die Opferwilligkeit bis zum Aeußersten gesteigert, und thun es im eigenen Kampf um so mehr, da sie sämmtliche Opfer, die der Streik erfordert, aus eigenen Mitteln anbringen. Sie beanspruchten bisher von den deutschen Kollegen keine finanzielle Unterstützung, können daher aber auch mit Fug und Recht verlangen, daß ihnen der ohnehin schwere Kampf durch Bezug nicht noch mehr erschwert wird. **Alles auf dem Sat sein, über alle!**

An die Kollegen der Möbelfabrik Jul. Neumann in Oldesloe!

Unterzeichneter hat die Lohnforderung der Arbeiter der Möbelfabrik Julius Neumann beim Amtsgericht Altona eingereicht. Der Prüfungstermin ist auf den 22. Juni 1897 festgesetzt und muß ich bis zu dem Tage im Besitze der Adressen aller Kollegen sein, weil die Auszahlung sobald wie möglich, nach Aussage des Kontrollsverwalters, stattfinden soll und ich die Adressen dem Gericht übergeben muß.

Im Uebrigen ist eine Aenderung in den Verhältnissen nicht eingetreten.

J. A. S. Döder, Tischler, Hamburg, St. Pauli, 2. Eickstr. 84, b. Pofelbt.

NB. Ersuche alle Kollegen, die ehemaligen Arbeiter der Möbelfabrik Jul. Neumann in Oldesloe hierauf besonders aufmerksam zu machen.

Der Streik in der Stahlfabrik von Gg. Damm in Burgstädt dauert fort. Die Mehrzahl der Kollegen ist abgereist. Als Streikbrecher ist noch zu verzeichnen der Polirer Emil Kurth, geb. am 18. Dezember 1874 zu Kollau bei Rochlitz i. S. Derselbe hatte schon zwei Wochen anderwärts gearbeitet, doch als die meisten Kollegen abgereist waren, hat er sofort wieder bei Gg. Damm die Arbeit aufgenommen. Im so trauriger nimmt sich die gespielte Rolle dieses Auskollegen aus, wenn wir verrathen, daß derselbe Mitglied der Streikkommission gewesen ist. Bis jetzt ist weiterer Bezug noch nicht zu verzeichnen. Die Kollegen allerorts ersuchen wir aber, auf der Hut zu sein, damit für die obige Firma keine Arbeiten geliefert werden. Ferner bitten wir, den Bezug auch für die Folge streng fernzuhalten.

„Die Schreinergehilfen Augsburgs“, so entnehmen wir einer Notiz in der „Münch. Post“ vom 3. Juni — sind in diesem Frühjahr in eine Bewegung eingetreten, welche sich in erster Linie auf Verkürzung der Arbeitszeit und Einführung einer längeren Mittagspause richtete, nachdem fast sämtliche größere Städte damit vorgegangen waren. Die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitsdauer in der Holzbranche ergibt sich schon aus der aufreibenden und gesundheitsschädlichen Art des Berufes, wie dies auch von wissenschaftlicher Seite längst zugegeben und begründet worden ist. Ebenso ist die Verlängerung der Mittagspause eine Forderung, die im Interesse der verheirateten Kollegen und deren Familien liegt. Der Erfolg der Bewegung ist nun einigermaßen zu übersehen. Es haben sich die weitaus größte Anzahl der hiesigen Schreinermeister, sowie sämtliche Zimmermeister und Bauunternehmer durch Unterschrift mit der Einführung der fünfviertelstündigen Mittagspause einverstanden erklärt. Infolgedessen beträgt die Arbeitszeit jetzt in fast allen Betrieben 58-59 Stunden pro Woche. Die Einführung einer geregelten, gleichmäßigen Arbeitszeit liegt sowohl im Interesse der Arbeiter wie der Arbeitgeber, indem, nach Ausspruch einer Anzahl einsichtsvoller Meister, nur so der auch am hiesigen Plage immer weiter und sich greifenden Schmutzkonkurrenz ein Halt geboten werden kann. Leider haben einzelne Unternehmer, sicher nicht zu ihrem Bortheil, das bis jetzt noch nicht eingesehen. Der Mangel an tüchtigen, geschulten Arbeitern hat sich in Augsburg, bedingt durch die hiesigen, anderen Städten gegenüber noch sehr rückständigen Verhältnisse, gerade in der Schreinererei von jeher sehr fühlbar gemacht. Die besseren Arbeiter werden sich daher in kurzer Zeit denjenigen Werkstätten zuwenden, in welchen die Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt ist, während zugereifte Arbeiter sowieso in Werkstätten mit längerer Arbeitsdauer nicht leicht anfangen werden. Werden unter solchen Umständen Klagen über schlechtes Arbeitermaterial laut, so können sie nur von solchen Unternehmern herrühren, welche sich der lächerlich geringfügigen Forderung der Arbeiter entgegenstellen. Da bekanntlich eine Verkürzung der Arbeitszeit keine Verminderung der Produktion herbeiführt, was von einer großen Anzahl Meister bestätigt wird, so hoffen die Arbeiter, daß diejenigen Meister, welche die längere Mittagspause noch nicht eingeführt haben, sich noch rechtzeitig besinnen und sich der Majorität anschließen werden, andernfalls sie sich die Folgen ihrer Halsstarrigkeit selbst zuzuschreiben haben.

Zum Streik in Wilhelmshaven wird uns unterm 13. d. M. geschrieben: „Der Streik wurde heute nach sechs-wöchentlicher Dauer beendet. Der Sieg ist errungen; wir haben schon Pfingsten, daß eine Aenderung eintreten würde, und so kam ein Meister nach dem anderen und bewilligte. Die Lohnkommission ist von Allen gut aufgenommen worden. Morgen, Montag, findet noch eine Sitzung der Arbeitgeber statt, es werden sich aber wohl keine einfinden. Der Einbrucher erklärte, er würde dann bewilligen, wenn die Sache so läge. Direkt bewilligt haben noch nicht fünf Werkstätten, von denen aber nur ein bis zwei in Betracht kommen; haben diese bis morgen Abend nicht bewilligt, so behalten wir uns weitere Maßnahmen vor.“

Der Tischlerstreik in Hannover ist zu Gunsten unserer Kollegen am 8. Juni beendet worden. Bewilligt wurden die Forderungen für 1134 Kollegen. Am 9. Juni waren noch 38 Kollegen außer Arbeit, doch sind dieselben heute zum größten Theil untergebracht. Mögen nun die Kollegen in Hannover nach dem Streik ebenso treu zusammenhalten wie während demselben; mögen sie nie vergessen, daß die Arbeitgeber jederzeit auf den Augenblick warten, die ihnen abgezwungenen Zugeständnisse rückgängig zu machen, und es daher im eigensten Interesse aller Kollegen liegt, wenn sie ihre

Organisation hochhalten, die indifferenten Kollegen, d. h. diejenigen, welche zwar am Streik theilnahmen, aber nicht der Organisation beitrugen, jetzt für dieselbe zu gewinnen suchen.

Darum seid auf den Hosen, Kollegen Hannovers, denkt an Euren vorliegenden Streik, und Ihr werdet begreifen, daß jetzt nicht die Hände in den Schooß gelegt werden dürfen, sondern jeder Einzelne ein wechsameres Auge haben muß, damit von dem Streikgenossen nicht verloren geht.

Der Tischlerstreik in der Kräfte'schen Holzbearbeitungs- und Bauwerkfabrik in Wolgast ist zu Gunsten der Kollegen beendet. Schmarotzische Tischler haben die Arbeit wieder angefaßt. Der Geschäftsführer der Fabrik, Häge, hat sich aus unbekannter Ursache das Leben genommen.

Der Streik in der Spielwarenfabrik von Emil Weiss in Hinterwalde ist beendet. Durch Kollege Hoppe, Berlin, wurde derselbe beigelegt. Erzielte wurden: Gehalts- und Arbeitszeit, Anerkennung des Arbeiterausschusses, Erlassen des Hodelgeldes und gemeinsame Berathung der Firma mit dem Arbeiterausschuß, wovon eine Erhöhung der bisherigen Arbeitspreise eintreten kann.

Die Arbeitserleichterung der Drechsler in der Stuhl- und Möbelfabrik von Herrlein & Co., Rannsdorfschen bei Leipzig, ist nach Verhandlung mit der Tarifkommission der Tischler zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Achtung, Korbmacher! Die Hamburger Korbmacher richten an ihre Berufskollegen in Hamburg und Umgegend das dringende Ersuchen, bei der Firma Heitmann nicht eher in Arbeit zu treten, bis die Preisdifferenzen für runde Kugeln, die Körbe nicht unter 60 % angehoben sind.

Achtung Bäckerarbeiter und Pfaffenbürgermeister! Seit 2 Wochen befinden sich die Arbeiter und Arbeiterinnen der Backwaren- und mechanischen Backwarenfabrik von Mez & Co. in Bergedorf bei Hamburg im Ausstand.

Der Holzarbeiterverband in Schweden machte in den letzten drei Jahren gute Fortschritte. Die Zahl der Vereine vermehrte sich um 32, die Zahl der Mitglieder um 2471.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

36 Protestversammlungen gegen die beabsichtigten reaktionären Aenderungen des preussischen Vereinsgesetzes fanden in Berlin seitens der Gewerkschaften statt.

Eine berechtigte Mahnung. Die „Frankf. Zeitung“ schreibt: Die Gewerkschaften klagen häufig darüber, daß sie von den Behörden als politische Vereine angesehen werden.

Solche Anschuldigungen geben hauptsächlich der Polizei nicht nur eine Handhabe, die Gewerkschaften zu politischen Organisationen zu stempeln, sie sind auch äußerst aberflüchtig. Um so schmerzlicher sind solche Anschuldigungen, wenn sie von Körperschaften ausgehen, die sich nur als Vertretungen zentralorganisierter deutscher Gewerkschaften geriren dürfen.

Arbeiterbewegung aber nicht geschehen, und deshalb sollte allseits solchen Versuchen mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Zum Streik der Spinner und Weber in Bremen theilt uns das Gewerkschaftsblatt in Hastedt bei Bremen mit, daß der Streik noch nicht, wie in voriger Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ mitgetheilt wurde, beendet ist.

Der Unterstützungsberein deutscher Hutmacher hatte im Jahre 1896 in der Hauptkasse eine Einnahme von (einschl. des Bestandes am 31. Dezember 1895) M. 139 232,92 und M. 57 253,34 Ausgabe.

Die Buchdrucker-Tarifgemeinschaftsgegner waren in Leipzig zu einem Kongreß zusammengetreten. Aus 14 Orten waren 22 Delegirte anwesend.

- 1. Zur weiteren Agitation gegen die Tarifgemeinschaft ist es unumgänglich notwendig, daß ein Fonds zur Befreiung aller Unkosten geschaffen wird, und daß jeder der der Opposition angehörende Kollege pro Woche 10 % zu entrichten hat.

Ein Antrag, sozialdemokratische Buchdruckervereine zu bilden, wird gegen 8 Stimmen abgelehnt. Das Agitations- und Propagandakomitee, aus drei Personen bestehend, erhält seinen Sitz in Leipzig.

Die Bekämpfung der Tarifgemeinschaft ist keine Bekämpfung von Beschläßen der Generalversammlung. Die Generalversammlung in Halle hat nicht beschlossen, daß die Tarifgemeinschaft nicht bekämpft werden darf.

Die Gründung der oppositionellen „Buchdrucker-Wacht“ wurde zur Nothwendigkeit, weil man den Tarifgegnern im Verbandsorgan die Aussprache verweigerte.

Eine Konferenz der auf dem Boden der modernen Gewerkschaften stehenden Handelsangestellten Deutschlands tagte in Leipzig, elf Delegirte aus acht Orten waren anwesend.

Bezüglich wie das Verhältnis bei den im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Arbeitern, zu der Agitationskommission, ist's auch hier. Am 5. und 6. April 1896 wurde auf dem Kongreß in Berlin beschlossen, daß die Agitationskommission im Sinne einer später zu gründenden Zentralorganisation zu wirken habe.

Die laienmännlichen Unternehmer beweisen durch die vielfach überlegene Ausbeutung der Arbeitszeit und die unzureichende Entlohnung ihrer Angestellten, durch die den Besten oftprohären Beiträge über Sozialversicherung, Kündigung usw., daß sie ihre Interessen ohne Rücksicht auf das Wohl und Wehe der Angestellten wahren.

Mit 5 gegen 3 Stimmen wurde auch beschlossen, ein Verbandsorgan zu gründen. Der Verband wird am 1. Juli in's Leben treten.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Glasarbeiter tagte Pingen in Stralau bei Berlin. 36 Delegirte, welche 44 Mandate auf sich vertheilten, waren anwesend.

Verbandsmitteln zur Fortführung der Bergedorfer Gewerkschafts-Glaskasse verwendet, und als auch diese Summe nicht zulangte, den Verbandsauschuß um die Anweisung von weiteren M. 10 000 angegangen hatte.

Der Verbandsvorsitzende Gebel führte aus: Als im Streikjahr 1890 die Gewerkschaft zuerst angeregt wurde, war man allgemein der Ansicht, daß im Falle einer Niederlage der Verband dem Untergange geweiht sei, da die Fabrikanten allerorts die Leiter der Organisation mahregelten.

Ramens des Ausschusses führt Bud-Stralau aus, daß derselbe die zweite Rate nur allein aus dem Grunde bewilligt habe, um dem Verbands das ganze Geld zu retten.

In der Diskussion wird das Vorgehen des Verbandsvorsitzenden und Ausschusses scharf getadelt. Es sei fraglich, ob dann, wenn die Hütte verkauft würde, das Darlehen des Verbandes geteilt werden könne, weil es hinter einer Hypothek von M. 40 000 stünde.

Horn-Stralau stellt folgenden Antrag: Die bereits bewilligten M. 24 000 zum Fortbetrieb der Hütte zu genehmigen und den Leitern des Unternehmens zur Bedingung zu machen, die Hütte bei vollem Betrieb thunlichst schnell zu verkaufen.

Der erste Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 15 gegen 29 Stimmen abgelehnt, der zweite mit 29 gegen 15 Stimmen angenommen. Mit 26 gegen 17 Stimmen wird dem Vorstand ob des Vertrauensbruchs die Entziehung und dem Ausschuß mit 31 gegen 12 Stimmen die Billigung ausgesprochen.

Nach lebhafter Debatte wird der Antrag abgelehnt. Die weiteren Verhandlungen sind unwesentlich. Gebel lehnte die Wiederwahl ab und wurde an dessen Stelle G ü r t h gewählt.

Die Generalversammlung der Vereinigung aller in der Schmiederei beschäftigten Personen tagte in Bremen. 21 Delegirte waren vertreten.

Die Zahl der Mitglieder der Vereinigung beträgt in 30 Jahrestellen 2250, gegen 14—1600 in 29 Jahrestellen vor zwei Jahren. Die Einnahme der Vereinigung betrug 1895 zusammen M. 9145,36, 1896 M. 18 130,83, darunter an Eintrittsgeld M. 374,50 resp. M. 950; im letzten Jahre hat sich also die Zahl der Eintritte nahezu verdoppelt.

Gesamteinnahme der Vereinigung betrug in den zwei Jahren 1895/96 M. 26 872,85. An Ausgaben sind u. A. aufzuführen: M. 7098,36 für Streiks, M. 10 375,72 für die Zeitung, M. 484,30 für Reisekosten, die Verwaltungskosten betragen M. 2640,84. An Entschädigungen wurden den Beamten M. 1607,24 gezahlt.

Für den Anschluß der Vereinigung der Schmiede an den Metallarbeiterverband tritt Dümelt (Harburg) ein. Die Produktionsweise im jetzigen Stadium habe es schon mit sich gebracht, daß die Schmiede in den Fabriken neben anderen Metallarbeitern ständen und dieselbe Arbeit verrichten müßten. Es ist ferner eher möglich, daß in einem kleinen Orte eine Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes gegründet werden kann, als eine solche der Schmiedevereinigung. In Harburg haben alle Metallarbeiter einen Minimallohn von M. 3 eingeführt, was den Schmieden allein nicht möglich ist. Redner giebt dann noch eine Uebersicht über den Stand der einzelnen Mitgliedschaften des Metallarbeiterverbandes und sucht nachzuweisen, daß bereits eine Anzahl Schmiede in Sektionen dem Metallarbeiterverband beigetreten sind. In Bezug auf das Organ ist noch zu bemerken, daß durch Einverleibung des Branchenorgans in ein Industrieorgan zur Verbilligung eintreten kann. Redner weist dann noch auf verschiedene Vortheile des Anschlusses hin und ersucht, dafür zu stimmen.

Gegen den Anschluß spricht Theiß, Redakteur des „Bruder Schmieb“. Er verkennt zwar nicht den guten Zweck des Zusammenschlusses, glaubt aber trotzdem, daß der Uebertritt zum Metallarbeiterverband ein Experiment sei, vor dem man sich hüten solle. Daß der Redakteur der „Metallarbeiter-Zeitung“ den Schmieden nicht Extra-Würste braten kann, sieht er ein. Weil Buchdrucker und Bildhauer sich keinem Industrieverband anschließen, deshalb empfiehlt es sich auch nicht, daß die Schmiede den Schritt unternehmen. Romische Begründung! Mit 17 gegen 4 Stimmen wurde der Antrag auf Anschluß abgelehnt. Für Einführung einer Arbeitslosenunterstützung tritt lebhaft Brechmer (Hamburg) ein. Er fährt aus: In England sowohl als in Deutschland sind es gerade die Gewerkschaften, welche den größten Einfluß besitzen, die Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben. Zu Zeiten einer Lohnbewegung sind die Mitgliederzahlungen sehr zahlreich und die meisten Vereinigungen sind wie ein Tauberschlag, denn sowie die Mitglieder zahlreich geworden sind im Kampfe, so verringert sich die Zahl nachher, während gerade die Gewerkschaften, welche Arbeitslosenunterstützung zahlen, mehr in einem stabilen Verhältnis bleiben. Redner schildert die mangelhaften Verhältnisse, in die ein Familienvater durch Arbeitslosigkeit gerathen kann. Zum Beweis für den Nutzen einer Arbeitslosenunterstützung giebt Redner noch durch Zahlenmaterial an, wie die Gewerkschaften mit und diejenigen ohne diese Unterstützung prozentual organisiert sind. Auch die englischen Gewerkschaften haben nicht allein Arbeitslosenunterstützung, sondern auch andere Unterstützungszweige. Wir sind daher zu der Ueberzeugung gekommen, wenn wir nur unsere Organisation in einem stabilen Verhältnis erhalten wollen, daß wir dann eine Arbeitslosenunterstützung einführen. Auch mit den Frauen haben wir zu rechnen. Wenn wir den Frauen sagen können, daß ihre Männer im Falle der Arbeitslosigkeit Unterstützung bekommen, werden wir auch sie für die Vereinigung mehr interessieren.

Theiß ist von einem Saulus zum Paulus geworden, während er früher gegen die Arbeitslosenunterstützung war, ist er durch eifriges Studium dieser Frage ein Freund derselben geworden. Er hat die Ueberzeugung, daß die Arbeitslosenunterstützung für alle Gewerkschaften eingeführt werden muß. Alle diesbezüglichen Anträge wurden abgelehnt, jedoch bei einer nochmaligen namentlichen Abstimmung wurde mit 16 gegen 6 Stimmen folgende Resolution angenommen: Die Generalversammlung erklärt sich im Prinzip für die Nothwendigkeit der Einführung einer Arbeitslosenunterstützung, sie ist jedoch mit der Vorlage des Vorstandes nicht einverstanden. Derselbe wird beauftragt, nach den Ausführungen der Redner einen neuen Entwurf auszuarbeiten, diesen im Organ zu veröffentlichen und sechs Wochen danach eine Urabstimmung darüber zu veranlassen. Angenommen wird der Entwurf, wenn ihm mit 2/3 Majorität zugestimmt wird.

Das bisherige Verhältnis zur Generalkommission wird beibehalten. Zu den Gewerkschaftsartikeln äußert sich Schreiber, Kassirer der Vereinigung, daß dieselben vielfach eine große Autorität erlangt hätten und sich derartig entwickelten, daß sie vielen Organisationen mehr hinderlich zu werden drohten. Besonders sei dies bei der Ausgabe von Sammelstücken zu bemerken. Der Hamburger Hefenarbeiterstreik habe hierfür Beweise geliefert. Der Punkt „Statutenberathung“ wird beschlossen: Rechtsich zu gewähren bei allen Streitigkeiten, in welche die Mitglieder durch die Arbeitergesetzgebung verwickelt werden. Ortsansässigen Mitgliedern sollen Umzugslosten gewährt werden, wenn sie infolge ihres agitatorischen Wirkens am Orte keine Arbeit erhalten können. Eingegangene Streitgelber sollen allwöchentlich und die Streikabrechnung halbjährlich im „Bruder Schmieb“ veröffentlicht werden. Die Beträge wurden für männliche Mitglieder auf 20 M., für weibliche auf 15 M. pro Woche erhöht. Reiseunterstützung wird nach Kilometern geregelt und zwar per km 2 M. gezahlt. Zum Schluß wird ein Antrag angenommen, der den Vorstand verpflichtet, Erhebungen über die Lage der Belegschaft bei den Kleinbetrieben, sowie Erhebungen über die Lage der Belegschaft in kleinen Städten und ländlichen Bezirken anzustellen und dieselben der zuständigen Behörde zu übermitteln, zwecks Ausdehnung der Bestimmungen für jugendliche Arbeiter auf die Kleinbetriebe. Weiter ist Stellung zum Normalarbeitstag von zehn Stunden zu nehmen.

Der Sitz des Vorstandes bleibt in Hamburg, der des Ausschusses in Kiel.

Der Zentralverein der Formner hielt seine zweite Generalversammlung in Hannover ab. Anwesend waren 84 Delegirte. Dem Vorstandsbericht entnehmen wir folgende Biffern: Die Mitgliederzahl ist vom 30. September 1893 bis 1. Januar 1894 von 3377 auf 4295 gestiegen, und zwar habe der Ausbau des Unterstützungswesens zu der Steigerung beigetragen. Zwar habe die günstige Geschäftslage mehr Arbeitsgelegenheit geschaffen, indessen war es bei der noch schwachen Organisation der Formner unmöglich, Wesentliches zur Verbesserung der Arbeits- und Lohnbedingungen zu erreichen. Von den 10 Streiks, an denen die Organisation in der Berichtsperiode theilhaftig war, ist nur der Hensburger erfolgreich gewesen. 4 Streiks hatten einen theilweisen, 5 Streiks gar keinen Erfolg. Von den 10 Streiks waren 6 Abwehr- und 4 Angriffsstreiks. Die Kosten dafür betragen M. 10 225,43. Für Gewerkschaften wurden verkauft M. 786,35, für Reichsclubs M. 104,20. Der angesammelte Reservefonds zur Unterstützung

von Streikenden und Demagregellen beläuft sich auf M. 4979,26. In Ausführung eines Beschlusses der 1. Generalversammlung trat am 1. Januar 1895 eine Arbeitslosenunterstützung in Kraft, um für am Ort verbleibende Arbeitslose eine Gleichstellung mit wandernden Mitgliedern herbeizuführen. Wandernde Mitglieder erhalten 2 M. pro Kilometer bis zu 1500 Kilometer, am Ort verbleibende Arbeitslose pro Tag 50 M. (inkl. Sonntags) bis zu 8 Wochen. Der Vorstand empfiehlt, überall lokale Zusatzausschüsse zu errichten, wie sie bereits an einigen Orten bestehen. Insgesamt wurde an 62 Mitglieder M. 1023,60 Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Reiseunterstützung wurde gezahlt M. 8690,54. Die Einnahmen und Ausgaben bilanzieren vom 1. Oktober 1893 bis 1. April 1894 mit M. 16 958,56. In der Periode vom 1. April 1894 bis 31. Dezember 1896 beträgt die Einnahme M. 81 472,87, die Ausgabe M. 65 447,47. Der Kassenbestand beträgt M. 16 025,40.

Die Agitation könne infolge ungenügender Kräfte nur eine geringe sein, andererseits werde sie durch den Metallarbeiterverband erschwert. Unentgeltliche Verbreitung von Broschüren und Flugblättern sei zu empfehlen; das Streikreglement sei zu ändern, um unüberlegten Streiks vorzubeugen.

Ein Berliner Delegirter tabelt die Agitationsweise des Vorstandes gegenüber dem Metallarbeiterverband, er verurtheilt die diesem gemachten Vorwürfe im „Miß auf“, daß er Dieserant von Streikbrechern sei und auch der Quertreiberei bezichtigt werde. Solche Angriffe böten den Indifferenzen und den Hirsch-Duender'schen willkommene Gelegenheiten zu Angriffen.

Anderer Redner hält die Angriffe für gerechtfertigt, der Redakteur der „Metallarb.-Ztg.“ habe sie selbst verschuldet. Th. Schwarz glaubt, daß die Streitigkeiten auch nicht eher aufhören würden, als bis der fragliche Redakteur beiseite sei.

Zum Punkt Agitation schlägt Schwarz vor, abgerundete Agitationsbezirke einzurichten, große Agitationstouren taugten nichts, weil die Wanderredner die örtlichen Verhältnisse nicht genügend kennen.

Im Allgemeinen sind die Löhne der Formner überall nur gering. Berichte sollen von allen Orten eingesandt werden, um Material zu einer Broschüre über Löhne, Arbeitszeit u. a. zu erhalten. Nach längerer Diskussion wird gegen eine Stimme beschlossen, Agitationskomitees zu gründen.

Beim Punkt „Statutenberathung“ wurde mit 22 gegen 11 Stimmen beschlossen, das Eintrittsgeld auf 50 M. zu erhöhen. Ein Antrag, den Beitrag von 20 auf 25 M. zu erhöhen, wurde mit 19 gegen 14 Stimmen abgelehnt; ebenso eine Klassifizierung der Beiträge. Angenommen wird, die weiblichen Arbeiter in den Verbänden mit aufzunehmen, jedoch sollen sie den gleichen Beitrag wie die Männer zahlen.

Beschlüssen wird ferner: Mitglieder haben im Falle der Arbeitsniederlegung Anspruch auf Unterstützung aus der Hauptkasse, wenn mindestens 14 Tage vorher die Nothwendigkeit des Streiks unterbreitet wurde und die Verwaltungskassen ihre Zustimmung gegeben haben. Zwei Berliner Delegirte stellen den Antrag, eine Verständigung mit dem Metallarbeiterverband herbeizuführen, es sei dies dringender nötig, wenn günstigere Verhältnisse geschaffen werden sollen, und wünschen deshalb die Durchführung der durch die Hamburger Metallarbeiterkonferenz gegebenen Anregungen.

Schwarz hält eine Verständigung jetzt für ausgeschlossen, da alle bisherigen Annäherungsversuche schroff abgewiesen worden seien; er glaubt aber, daß in absehbarer Zeit eine Verständigung aller Metallarbeiterorganisationen sich von selbst als notwendig herausstellen würde. Nach Erledigung der Wahlen erfolgte Schluß der Generalversammlung.

Technisches.

Will man blank polirte Stahlgegenstände vor Rost geschützt aufbewahren, so schmilzt man Schmalz, rührt seinen Graphit dazu und bestreicht mit diesem Gemenge die betreffenden Gegenstände.

Etwas über Kerbschnittarbeiten. Alle Kraft will sich bethätigen, die eine aufbauen, die andere zerstören, letzteres ist nicht mein Fall, und mag darüber schreiben, wer Lust hat. Meinerseits, schreibt J. Reichmann im „Gewerkschaftsblatt“ für das Großherzogthum Hessen, will ich eine Erörterung der bauenden Kraft betrachten, nämlich die Bethätigung derselben bei Menschen, deren Erwerbsberuf eigentlich anderswo hinweist, also bei Holzarbeitern beschäftigten. Für Viele hat das Verfertigen von Holzschälchen etwas ungemein Anziehendes, und bis vor wenigen Jahren war es allgemein üblich, daß solche Leute Laubhägerarbeit machten, d. h. sie kauften sich einige gedruckte Zeichnungen von allerhand Sachen, besonders Vogelstangen u. pausten diese Muster auf dünne Hornbreitche über und hockten sich dann vor den Tisch, um die Bretchen nach den gegebenen Linien auszusagen. Wenn alle Bretchen ausgesägt waren, so machten sie irgend einen Schreiner unglücklich, der die Sachen zusammenpappen mußte (eine richtige, haltbare Konstruktion war selten möglich) und dann hatten sie ihre helle Freude daran. Viel zu denken gab es dabei nicht, das Haupterforderniß war Geduld. Das ist nun zum Glück besser geworden, der Kerbschnitt hat sich Eingang verschafft und es werden jetzt wirklich schöne Sachen gemacht. Diese flache Schnitzart in ebenen Flächen ist Hand und Auge, hält die Gedanken in Anregung, giebt sogar Raum zu eigener Erfindung der Formen und ist jedenfalls ein gutes Mittel zur Ausbildung des Formensinnes. Auch die Stellung ist eine gesunde, als bei dem Hocken vor der Laubhägerarbeit, kurzum, der Kerbschnitt hat sich mit allem Recht dieses Gebiet erobert. Aber in einer Beziehung ist es beim Alten geblieben, nämlich im Unglücklichmachen des betreffenden Schreiners, der dann aus den geschnitzten Tafeln etwas machen soll, und für ihn will ich heute eine Lange entlegen. Mir ist es schon oft vorgekommen, daß ich mit Verwendung solcher kerbschnittener Platten irgend ein bestimmtes Modell machen sollte; bei näherem Zusehen zeigte es sich jedoch, daß vor allen Dingen die Größenverhältnisse nicht annähernd gewahrt waren, um eine Verwendung für den gewöhnlichen Zweck möglich zu machen, sodann waren oft Stellen geschnitten, die in diesem Falle glatt hätten sein müssen usw., und oft war die größte Erfindungsfrage nötig, um aus diesen Platten überhaupt etwas zu machen. Es sind dieses dann häufig Gegenstände, die der Kerbschnitzer ursprünglich eigentlich nicht wünschte, und so wird ihm der Spaß zum großen Theile verdrungen. Wie anders wäre es, wenn man sich vorher, ehe man die Platten schnitt, mit seinem Schreiner berathen wollte, so etwa, daß der Schreiner die Größenverhältnisse der einzelnen Theile, unter Berücksichtigung der Konstruktion angäbe,

auch noch sonst seinen Rath ertheilte, z. B. welche Theile besser geschnitten und welche besser glatt würden u. Dem Kerbschnitzer bliebe dann die anregende Aufgabe, die Platte mit seiner Kunst zu beleben, und da auf diese Weise wirkliche und brauchbare Möbel und Dekorationsstücke entstünden und nicht nur Bauernstücken und nochmals Bauernstücken mit geschnitzten Platten, was an sich eigentlich schon ein Unbding ist, — so würde die Freude eine dauernde sein und der Kerbschnitzer hätte so thätigen Antheil genommen an der Verwirklichung des schönen Wortes: Schmücke dein Heim! Diese Einrichtungen würden ihm liebe Freunde heißen, und hoffentlich würde er dann zu Andern sagen: Wenn Du Lust und Liebe dazu hast, so kerbschnitt freundlich drauf los, aber rede vorher mit Deinem Schreiner.

Kolizeiliches und Gerichtliches.

Vor dem Schöffengericht in Düsseldorf fand am Freitag, den 4. Juni, ein Nachspiel des Streiks bei Gebr. Schöndorff statt. Angeklagt waren fünf Schreiner, die sich nach der Anklage gegen § 163 der Gewerbeordnung vergangen haben sollten, indem sie durch Drohungen, Ehrverletzung, Anwendung körperlichen Zwanges und durch Berufsverklärung Andere zu bewegen versucht haben sollten, bei Schöndorff die Arbeit niederzulegen.

Es waren sieben Zeugen geladen, welche sämtlich bei Schöndorff arbeiten und sich aus den Reihen der Arbeitswilligen rekrutierten.

Die Angeklagten bestritten entschieden das ihnen zur Last gelegte Vergehen; zwei von ihnen mußten wegen unzureichenden Beweises freigesprochen werden. Gegen die anderen Drei beantragte der Amtsanwalt eine Woche Gefängnis. Der Gerichtshof erachtete jedoch bei zwei Angeklagten fünf Tage Gefängnis für ausreichend, während gegen den Dritten dem Antrage des Amtsanwalts beigegeben wurde. Die verurtheilten Kollegen werden Berufung einlegen.

Literarisches.

In freien Stunden. Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“), Preis pro Heft 10 M., enthält in Nummer 22 und 23: 1793, Roman von S. Hugo (Fortsetzung). — Der Vater und seine Söhne. — Warum macht man beim Käffen die Augen zu? (Eine lustige Anekdote in Berlin). — Dies und Jenes (Journalistische und kulturhistorische Skizzen). — Wit und Scherz. — Mit dem folgenden Heft schließt der Roman 1793. — Heft 25 und 26 wird eine kurze Erzählung von Robert Schweißel bringen und mit dem 27. Heft beginnt der neue große Roman „Der Kampf um die Scholle.“

Briefkasten.

Barmen, C. C. Alle die Entschuldigungsgründe ändern doch an der Thatlage rein garnichts, daß es skandalös und unerhört ist, wenn trotz Arbeitermangels sich ein Theil der dortigen Kollegen die errungenen Vortheile ohne Widerstreben wieder entreißen läßt. Ob dies organisierte oder unorganisierte Kollegen waren, ist dabei vollständig gleichgültig. Für diese Nummer hatten wir keinen Raum mehr, aber nächste Nummer soll Ihre Beschwerde gegen die vermaledeite Redaktion kommen.

Hünkerwalde, F. Wie lautete dieselbe? Die es angeht. Das läßt sich von hier aus nicht beurtheilen. Zum Arbeiterstandpunkt aus würden wir empfehlen, garnichts zu unternehmen; doch kommt dies ganz auf die Qualität der Arbeiter und den Einfluß der Organisten an.

Schwedt 60190. Das betreffende Interat kostet 50 M. **Mühlhausen, L. D.** Den durch Betriebsunfall erwerbsunfähigen Kranken steht von der fünften Woche gleich nach dem Tage — nicht vom Tage — des Unfalles bis zum Ablauf der dreizehnten Woche, vom Eintritt des Unfalles (nicht vom Beginn der Erwerbsunfähigkeit) an gerechnet, ein erhöhtes Krankengeld zu und zwar so weit, daß durch die Erhöhung zwei Drittel des durchschnittlichen Lohnes gewöhnlicher Tagearbeiter, wie derselbe von der Behörde für den Beschäftigungsort des Verletzten festgestellt ist, erreicht werden. Es ist daher irthümlich, wenn angenommen wird, daß die Erhöhung zwei Drittel des vom Verletzten wirklich verdienten Lohnes betragen müßte. Die Beiträge hat der Verletzte auch im vorstehenden Falle selber zu bezahlen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Vom 30. Mai bis 12. Juni gingen folgende Gelder ein: München M. 1000, Hamburg I 800, Hamburg II 700, Hamburg V 400, Berlin E 400, Ludau 400, Dresden A 400, Kiel 400, Jadenburg 396, Hamburg IV 300, Neu-Hamburg 300, Sellenhausen 300, Heig 200, Heilberg 200, Dissenburg 200, Neumieb 200, Elberfeld 200, Langendiebach 200, Harburg 200, Neustadt bei Leipzig 200, Kleinholzacher 170, Oberbergringen 160, Rowawes 150, Regensburg 150, Weisenjez 140, Paderstadt 125, München-Gladbach 120, Badnang 100, Tauberschlößchen 100, Dranienburg 100, Bamberg 100, Ramiisch 100, Eudenic 100, Rodau 100, Reherstieg 100, Wählerhausen 100, Oppeln 100, Eilenburg 100, Hattchen 100, Hohlheim 100, Rauschkefeld 100, Hainhausen 100, Striesen 100, Speyer 99, Karlsbafen 70, Seefeh 50, Bergen 50, Siebenlehn 30, Weidrich 24,70, Summa M. 10 344,70.

Zuspruch erhielten vom 30. Mai bis 12. Juni: Oppen M. 400, Neu-Ulm 200, Darmstadt 200, Schweinsfurt 150, Brandenburg 150, Waldstätten 150, Wolfstanger 130, Ebingen 100, Gonswebrim 100, Schwelm 100, Deuben 100, Leipzig II 100, Berchtesgaden 100, Rosenheim 100, Frankfurt a. O. 80, Roda 70, Reus Hradt B. W. 60, Dürnberg 50, Hargenberg 50, Hainhausen 50, Hlmenau 50, Mühlhausen I. 25, 50, Summa M. 2550. Krankenunterstützung durch die Hauptkassen wurden an Mitgliedern M. 788,24 bezahlt. Wir ersuchen die Ortsvereinigungen auch mals dringend, die noch ausstehenden Beiträge für die geleistetsten Protokolle von der Generalversammlung in Koburg einzusenden. S. J. J. J. J.

Berjammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 M.)

Altona. Am Dienstag, den 22. Juni, bei 8 Uhr, Nordstr. 37. Die Tagesordnung wird in der Berjammlung bekannt gemacht. Die Ortsverwaltung.

Frankenbergl. S. Unsere Mitglieberberjammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage statt. Nächste Berjammlung am 26. Juni, Abends 9 Uhr, in unserem neuen Vereinslokal, Schweizerhaus, Neuhörsener Allee. Tagesordnung: 1. Bericht der Rechnungs-Kommission. 2. Wahl eines Kassiers. 3. Wahl der Rechnungs-Ausschüsse. 4. Wahl der Arbeitsnachweis-Kommission. 5. Geschäftliches.

Schwerin i. M. Am Sonnabend, den 19. Juni, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: Wahl eines ersten Vorsitzenden.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Frankenbergl. S. Bevollmächt. Paul Schneider, Altonaerstr. 35. Kassier Paul Richter, Neuhörsener Allee 30. Dasselbst wird die Reihenunterstützung Mittags von 12 bis 1 1/2 Uhr und Abends von 6 bis 8 Uhr anbezahlt.

Werden a. d. Aller. Allen reisenden Kollegen zur Nachricht, daß wir unsere Herberge nach der Großen Fischerstraße, beim Gastwirth Reinhold, verlegt haben.

Die Ortsverwaltung.

Nachruf.

Am 29. Mai nach unser braver Kollege, der Tischler

Ernst Schmidt

aus Brandenburg, im 20. Lebensjahre an der Proletarierkrankheit. Ehre seinem Andenken! [1,20] Die Ortsverwaltung Köpenick.

Nachruf.

Am 29. Mai nach unser werthes Mitglied, der Tischler

Wilh. Kalmbach,

im Alter v. 38 Jahren an der Proletarierkrankheit. Ehre seinem Andenken! [1,20] Die Ortsverwaltung Köpenick.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Stuttgart.

Der Vorsitz der Verbandsvorstände, Kollege H. Müller, Tischler, ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Die Ersatzwahl findet gemäß § 32 des Statuts in d. r. am Sonntag, den 3. Juli, stattfindende Mitgliederversammlung statt. Die Ortsverwaltung.

J. H.: G. Steinbrenner, Bevollmächtigter.

Fremd Heinrich Bicker

aus Barmen, wo bist Du? In geschäftlichem Interesse Deins Fremd

Jean Theibach,

Wiesbaden, Drahtstr. 38, 2. Et.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Flensburg.

Am Sonntag, den 27. Juni, auf Adelsbyland:

Stiftungsfeier mit Kinderergötzen.

Freiwilliges und Freiwort für Herren, Freiwort und Freiwort für Damen, sowie Spiele aller Art für Kinder am Nachmittag.

Nachdem Ball für Erwachsene.

Entrée für Herren 80 M.

Abmarsch präz. 3 Uhr vom Eidermarkt. In rege Beteiligung ladet freundlich ein Das Comité.

Stille Werkstatt. 15 m l., 6 m br., 1. Etage, Barock, in herrlicher Straßensituation, 79, Hamburg.

20. Dörflein in herrliche Stellung gesucht:

1. Zimmer für Zigarrenfabrikation,

1. Hobler für große schwed. Möbel,

1. Arbeiter für große schwed. Möbel,

1. Arbeiter für große schwed. Möbel.

224. d.: Holzkomplexit Sandmann, Kisdroy.

5-6 Schreiner gesucht.

Näheres: Verwaltungsstelle Alzey.

2 erfahrene Möbeltischler

sofort gesucht von F. Hoffmann, Dampfischlerei, Bigge bei Disberg.

Gesucht ein Stellmachergeselle.

D. Wöbhanhorst, Stellmachermstr., Braße a. d. W. (Gr. Oldenbg.)

20 Korbmacher

auf Rohr- und grüne Arbeit sucht bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung H. Haberkauf, Güsten (Anhalt).

2 Korbmachergejellen,

einen auf grün geschlagen und einen auf weiße Arbeit, sucht sofort H. Schwitzky, Korbmachergeschäft, Köln-Weihen, Am Bahnhof 22.

3 Korbmachergejellen auf grüne Arbeit, bei gutem Lohn sofort gesucht. H. Boek, Korbmachermstr., Zeltow.

3 Korbmachergehilfen

1 auf grün geschlagen, 2 auf Mattarbeit, sucht für ständig Hermann Kühn, Körschenbroda.

5 geübte Korbmachergejellen

auf Ballon und Obstkörbe sofort gesucht. Otto Paul, Sasewall.

Tüchtige Korbmacher

auf edige Geschloßkörbe sucht Henning Ahrens, Hamburg.

Tüchtige Korbmacher,

größtentheils auf Kugelskörbe, werden zum sofortigen Eintritt gesucht. Calm & Ahlfeld, Bernburg.

Tüchtige Korbmacher

auf Roharbeit, bei hohem Akkordlohn (M. 30 bis M. 45 pro Woche), auf dauernde Beschäftigung gesucht. Gebr. Wolf, Bernburg.

4-5 Korbmachergejellen

auf Gematt finden sofort lohnende Beschäftigung bei J. Schilling, Gerzborn (Holfstein).

Ein Korbmacher

auf geschlagene Arbeit, dauernde Beschäftigung, sucht W. Grell, Korbmachermstr., Wolfenbüttel (Braunschweig).

Gesucht Korbmacher

auf Bambus-Gestellarbeit und Geschlagene. Höchster Lohn, bestes Material, feste Stellung. C. Kuntze, Hamburg, Grindelallee 165.

Ein solider Bürstenmachergehilfe

(ledig), welcher alle Arbeiten, außer Holzwerk, versteht, sucht sofort Beschäftigung. Adressen unter R. G. postlagernd Strass 20 beteten.

Bürstenmacher zum sofortigen Eintritt gesucht. Lohn M. 17-20 pro Woche. F. Wilhelm, Sangerhausen.

Ein tüchtiger Arbeiter

kann bei hohem Lohn sofort eintreten bei Ferdinand Schmelzer, Bürstenfabrik, Strass a. d. Rehe.

Für Tischler, Bildhauer und Drechsler.

Lehrbuch

für den Fortbildungs-Unterricht in feinen Feilen von Ernst Loose.

Ständlicher Lehrer u. Lehrerin d. Bundesfachschule. Eingeführt in der Bundesfachschule der Tischler-Zunungen zu Regensburg.

Inhalt. Heft 1: Nachschreibung. Heft 2: Geometrische Aufträge und Proben. Heft 3: Rechnen. Heft 4: Die Feilen und ihre technische Bearbeitung. Heft 5: Werkzeugen-Beschreibungen mit circa 100 Abbildungen. Heft 6: Kostenberechnen. Heft 7: Buchführung. — 30 ff. Reagenzien! —

Infolge eines günstigen Angebotes sind wir in der Lage, vorstehendes Werk, welches Nr. 2,50 kostet, für M. 1,50 abzugeben. Bei Abnahme von zehn Stück ein Freieigenplak. Die Expedition der Holzarbeiter-Ztg.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrikt und hält auf Lager S. Stinckert, Hamburg, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch z. Diensten.

Stomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Begekart von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in Leinen gebunden, Preis M. 1,60.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von M. 1,80 (auch in Briefmarken) von G. Stomke's Verlag, Bielefeld.

Titus Axen
vorm. J. H. Löwenhagen
Rathhausmarkt 2, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge.
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Zeichner, Werkführer, Meister.

Durch die Expedition dieser Zeitung sind zu beziehen:

Entwürfe einfacher Bimmereinrichtungen.

Serie I, enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 6 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3,30.

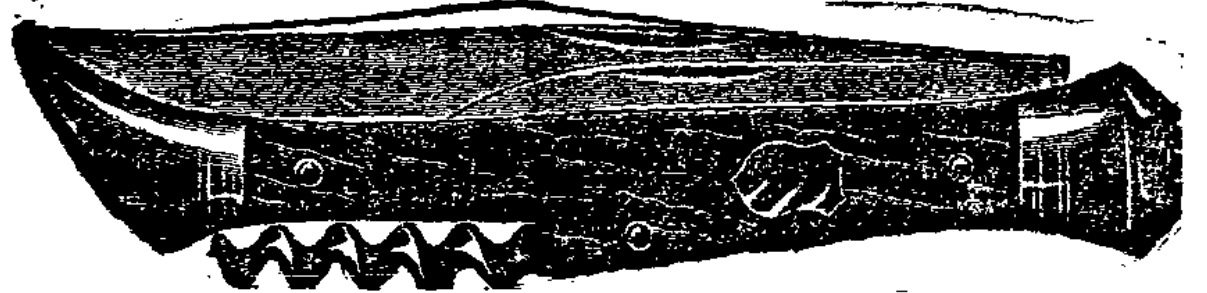
Entwürfe modern. Bimmereinrichtungen.

Serie II, enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 6 Bogen. Größe 72:100. Preis M. 3,30.

Da Nachnahme zu teuer ist, empfiehlt es sich, den Betrag M. 3,30 bei der Bestellung mit einzusenden. (Auch in Briefmarken.)

Quittungsmarken, Rabatmarken, Kautschukstempel,
sowie alle Druckarbeiten
in Buch- und Steindruck
besetzt sauber und preiswerth
Konrad Müller,
Schildenitz-Leipzig.
Illustrirte Preislisten gratis!

Briefmarken nehmen in Zahlung. — Zahlreiche lobende Anerkennungen.



8 Tage zur Probe

senden wir dem Einsender dieser Annonce ein feines Taschenmesser, No. 341, wie Zeichnung, mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Klingen und Korzzieher, imit. Schildpattholz unter Garantie zum Preise von nur Mk. 1. Zahlung oder Retoursendung innerhalb 8 Tage, also kein Risiko.

Gebrüder Rauh, Stahlwarenfabrik, Gräfrath bei Solingen.

Umsonst und portofrei versenden an Jedermann unseren neuesten Prachtkatalog mit über 550 Abbildungen von Messern und Gabeln, Taschenmessern, Rasirmessern, Brot- und Schlachtmessern, Gemüsemessern, Scheren, Wägen, Haushaltungsgegenständen, sowie von sonstigen vielen Neuheiten.

Name und Stand (deutlich). Wohnort u. Poststation.

Rehr wie 1 Stück wird nur gegen Nachnahme oder vorherige Kassa versandt.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Matirpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, sarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flinststeinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 95% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Berlag: A. Köhler, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Kuer & Co., beide in Hamburg.